

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1921**

297 (20.12.1921)

# Volksfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger zugestellt 8.50 M mit Zustellgebühr; durch die Post bezogen 8.50 M; in der Geschäftsstelle und bei unseren Karlsruher Abgaben abgeholt 7.50 M monatlich. — Einzelhefte 40 Pf. Ausgabe: Wertags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die einseitige Kolonelle 2.—M. Die Restzeile bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 8 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Die Beratung der deutschen Antwortnote

21. Berlin, 19. Dez. Die Reparationskommission wird wohl auf ihre Note, die auf das deutsche Stundungsgebet drei Rückfragen stellt, keine umgehende Antwort erwarten dürfen. Die deutsche Antwortnote erfordert noch längere Beratungen. Ueber die Antwort auf die erste Frage wie noch die Devisenbeiträge seien, die Deutschland für den 15. Januar und 15. Februar aufzubringen imstande sei, kann doch bei der Reparationskommission kein Zweifel sein. Die Antwort auf die weiteren Fragen nach der Länge der Stundungsfrist und dem Angebot von Garantien für die Zwischenzeit wird abhängig von dem Ergebnis der Beratungen, auf die sich gegenwärtig die Augen der ganzen Welt richten, von den Beratungen zwischen Lloyd George und Briand in London. Was angeht die schwedenden Entscheidungen von London vorerst verbreitet werden kann, geschieht in Restortberichten, die im Laufe des heutigen Tages beginnen werden.

22. London, 19. Dez. Die gesamte Presse hebt die große Bedeutung der heute vormittag beginnenden Konferenz zwischen Lloyd George und Briand hervor und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen der beiden Premierminister zur Einberufung einer internationalen Konferenz der europäischen Mächte unter Einschluß Deutschlands und Russlands im nächsten Jahre führen werden. — Der Pariser Berichterstatter des „Observer“ glaubt guten Grund zu der Annahme zu haben, daß Briand sich stark genug fühlen werde, um im großen Maße Lloyd George zuzustimmen. Frankreich werde einsehen, daß alles Sabelgerassel der letzten zwei Jahre ihm nichts nützt hat. Für nichts und wieder nichts habe Frankreich den Adel der ganzen Welt und den tiefen Haß Deutschlands auf sich gelockt.

23. London, 19. Dez. Der „Times“ zufolge treten gewisse einflussreiche politische Kreise für ein Moratorium ohne alle Kontrolle der deutschen Finanzen ein, andererseits widertreibt eine sehr starke Gruppe in London energisch der Gedanke eines Moratoriums, wenn die deutschen Finanzen nicht unter strenger Kontrolle der Alliierten kämen. Das sei auch die vorherrschende französische Ansicht.

### Englische Pläne zur Regelung der Reparationsfrage

24. Paris, 19. Dez. Der Temps-Korrespondent in London berichtet über die Pläne, die in den englischen Finanzkreisen für die Regelung der wirtschaftlichen und finanziellen Probleme im Umlauf sind. Die Pläne Englands gründen sich auf eine Interessengemeinschaft zwischen Großbritannien und Schutdnern und auf die wirtschaftliche Solidarität der Völker. Ueber die zukünftigen Uebereinkommen kann man folgendes sagen:

England würde auf seine Anteile an den deutschen Reparationen verzichtet mit Ausnahme der Sachleistungen. Es scheint sogar, daß eine Art Wiesbadener Abkommen zwischen Deutschland und England getroffen werden könnte, wonach Deutschland gewisse Produkte, z. B. Kohlen u. a. von England benötigte deutsche Waren liefert und ferner zur Entlastung des russischen Handels beiträgt. 2. England würde auf die französischen Schulden, die nach einem normalen Kurs 14 000 000 000 Goldfranken ausmachen, verzichten, dafür aber eine ebenso große Summe von deutschen Reparationsbonds der Serie C erhalten, die nachher vernichtet würden. England glaubt hierdurch ein Steigen des Markts und Frankensfußes zu erreichen. 3. England ist damit einverstanden, daß das am 28. Juni 1919 abgeschlossene Garantienabkommen mit Frankreich sowie den Versailler Vertrag zu befestigen oder die Entente in eine Allianz umzuwandeln unter dem Vorbehalt eines Abkommens in der Frage der französischen Rüstungen zur See. Großbritannien würde in diesem Falle sich verpflichten, Frankreich gegen jeden Angriff zur See Garantie zu leisten. 4. England schlägt in Bezug auf die allgemeinen wirtschaftlichen und politischen europäischen Probleme zu Beginn des neuen Jahres die Einberufung einer Konferenz vor, an der nicht nur die alliierten Länder, sondern auch Rußland und die frühere feindlichen Staaten teilnehmen würden.

### Poincare verlangt neue Sanktionen

25. Paris, 19. Dez. Poincare verlangt in einem Artikel, dem er die Ueberschrift „Der betrügerische Vortritt“ gegeben hat, außer der Finanzkontrolle durch die Garantienmächte auch noch Ergänzungsbestimmungen über die Verlängerung der Besetzung und neue Sanktionen. Er gibt Briand den Rat, nichts Bestimmtes abzuschließen und sich die Hände freizuhalten. Da es um das Schicksal Frankreichs gehe, müsse die Entscheidung in Paris erfolgen.

### Die französische Regierung und die Stundungsfrage

26. Paris, 20. Dez. Ueber den Standpunkt der französischen Regierung in der Stundungsfrage erzählt man folgendes: Solange das Deutsche Reich in der Lage ist, den Dienst der Innensubstanz zu gewährleisten, solange sei eine Nichterfüllung der Reparationsverbindlichkeiten nicht zu dulden. Frankreich habe als Gläubiger Deutschlands den unbedingten Vorrang vor den deutschen Rentnern.

### Tagung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

27. Berlin, 20. Dez. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist gestern in Berlin zusammengetreten und hat nach einem Referat des Parteivorstandes den Bescheid und einem ergänzenden Referat von Hermann Müller Stellung zu den schwebenden politischen Tagesfragen angenommen.

### Minister Severing über Stinnes und die deutsche Volkspartei

28. Duisburg, 19. Dez. In einer von mehreren tausend Personen besuchten Versammlung in Somburg-Hoch-Heide sprach am Sonntag abend der preussische Minister Severing über die politische Lage, die er, sich zunächst auf Preußen beziehend, dahin charakterisierte, daß sie durch die Verbreiterung der Koalition gekennzeichnet wird. Einen hierbei erfolgten Zwischenruf auf Stinnes bezüglich aufgreifend, sagte Severing, er halte Stinnes auf politischem Gebiet für einen blutigen Dilettanten, aber diese Einschätzung des Politikers hinderte gar nicht, anzuerkennen, daß Stinnes auf wirtschaftlichem Gebiet eine Kraft ist, die wir nicht unterschätzen sollen und die wir leicht, fertig zu beurteilen sein Recht haben. Stinnes ist eine Persönlichkeit mit Initiative und Beharrlichkeit, ein Mann, der genau weiß, was er will und der versucht, mit allen Mitteln seinen Willen und seine Wünsche durchzusetzen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen besprach Severing eingehend die Notwendigkeit der Verbreiterung der Koalition durch die Deutsche Volkspartei. Da man nach dem Ausfall der letzten Landtagswahlen keine andere Wahl gehabt habe, als Bundesgenossen auf der anderen Seite zu suchen. Die Volkspartei ist keine Stinnespartei. In der Volkspartei ständen neben den Großindustriellen Stinnes, Kögler und einigen anderen auch laufende und abertausende von Angestellten, Handwerker, Landwirten und sogar Arbeitern. Man solle sie nicht dadurch belächeln, daß man sie beschimpfe, sondern daß man sie zur Verantwortung mit heranziehe.

Dem Urteil, das Genosse Severing über Herrn Stinnes gefällt hat, stimmen wir zu. Aber wir verstehen nicht recht, falls der Wolffbericht genau sein sollte, warum Severing erklärt hat, die deutsche Volkspartei sei keine Stinnespartei. Sicher ist allerdings, daß auch innerhalb der Volkspartei Männer und Strömungen vorhanden sind, die sich dem Nachwillen und der Diktatur von Stinnes nicht beugen wollen, aber die Mehrheit dieser Partei — und besonders ihre Vertretung im Reichstage — konnte sich bisher den Nachsichtsprüchen des Herrn Stinnes nicht entziehen — und wollte vielleicht auch nicht. Unsere Aufgabe braucht es nicht zu sein, die Volkspartei demselben anders darzustellen, als sie sich tatsächlich präsentiert.

### Die Reichseisenbahnen

Von einem höheren in Baden stationierten Eisenbahnbeamten gehen uns ausführliche Mitteilungen zu, die sich mit dem großen Aufschwung, den die Reichsbahn bedarf, und mit der großen Zahl ihrer Beamten und Bediensteten befassen. Den Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Was die Personalvermehrung betrifft, so waren als Gründe maßgebend: Die während der Kriegszeit eingefallenen Hilfskräfte konnten bei der Demobilisierung nicht ohne weiteres entlassen werden, die herabgesetzten Beamten und Arbeiter hatten ein Recht auf alsbaldige Wiederbeschäftigung, Kriegsschadigte aller Art mußten eingestellt werden, viele von ihnen konnten nicht als volle Kräfte angeprochen werden. Außerdem waren Vermehrungen durch Einführung des 8-Stunden-Tages erforderlich. Das Personal war während des Krieges durch oft 16 Stunden tägliche Dienste über alle Maßen erschöpft, außerdem mußten viele Beamten und Arbeiter der Bahnen in Einsatzleistungen und anderer uns entzifferter Gebiete untergebracht werden. Schließlich entfällt eine erhebliche Zahl auf die aus den Kriegsergebnissen sich ergebende Mehrarbeit in den Verwaltungen, auch das Büropersonal mußte erheblich vermehrt werden, schon um die Flut der Arbeit aus den Sozialgesetzen zu erledigen. Der heutige Bestand ist um etwa 50 000 Köpfe niedriger als der des Jahres 1919. Ein rascheres Vorgehen war nicht möglich. Die Eisenbahnen hatten in der Erhöhung der Tarife den größten Rückhalt geübt, jedoch sie mit Schulden belastet aus dem Krieg herorgegangen sind. Die Erhöhung der Preise für neue Fahrzeuge, Betriebsstoffe usw. macht sich dauernd bemerkbar, es sei festgestellt, daß die Zunahme der sachlichen Ausgaben gegenüber der Vorkriegszeit verhältnismäßig stärker ist, als die der persönlichen.

Ueber die Ursachen des Defizits ließe sich vieles vorbringen, die Frage aber, ob die Reichsbahn der ihr gestellten Aufgaben gerecht werden kann, ist zu bejahen, der Arbeitswille des Personals hat sich in erfreulicher Weise gehoben. Die Leitung der Reichsbahn und alle bewiesenen Instanzen arbeiten fortgesetzt darauf hin, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen. Unter der Voraussetzung, daß es gelingt, weiteren Ausgabesteigerungen zu begegnen, wird der Haushaltsplan von 1922 durchgeführt werden können, worin die Ausgaben durch die Einnahmen ausgeglichen sind. Das Reichsverkehrsministerium ist überzeugt, daß auch ein privatwirtschaftliches Unternehmen im wesentlichen nicht anders vorgehen würde. Hinsichtlich der Personalkosten wäre eine merkliche Erleichterung beim Uebergang zur Privatwirtschaft nicht zu erwarten. Daß die Eisenbahnen in Privat Händen den Einflüssen der Politik mehr entzogen wären, ist wohl richtig. Das Reich würde sich aber der Einwirkung auf den wichtigsten Volkswirtschaftlichen Faktor nicht durchaus entziehen können.

### Die Forderungen der Staatsangehörigen

29. Berlin, 20. Dez. (Privattelegramm.) Wie die Blätter mitteilen, haben die getrennten Versprechungen zwischen der Reichsregierung und den Spitzenorganisationen der Beamten, öffentlichen Angestellten und Arbeiter zu dem Ergebnis geführt, daß die Regierung bereit ist, den Beamten der Ortsklassen A und B noch vor Weihnacht einen Vorstoß auf das Januargehalt zu zahlen. Von Regierungsseite wurde an die Spitzenorganisationen das Verlangen gerichtet, ihre eingereichten neuen Gehaltsforderungen mit Rücksicht auf diese außerordentliche Lage zurückzugeben. In der anschließenden Besprechung der Gewerkschaftsvertreter wurde die Ansicht vertreten, daß trotz der von der Regierung angeführten Gründe an der Erhöhung der Gehälter und Löhne festgehalten werde. Die gemeinsame Sitzung der Spitzenorganisationen soll heute abend endgültig Stellung zu der Gehaltsfrage nehmen. Der Beschluß soll am Mittwoch dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt werden.

### Der erste Schritt

Das Vorgehen der Deutschen Regierung darf nicht anders aufgefaßt werden, denn als ein erster Schritt auf einem Wege, der schließlich zu einer erträglichen Revision der finanziellen Friedensbedingungen führen soll. Leute, die einen rotenroten Optimismus predigen, sind entweder Kinder oder politische Laktifer, die auf eine unausbleibliche Enttäuschung spekulieren. Kein vernünftiger Mensch kann annehmen, daß die gegenwärtige Aktion der deutschen Regierung den Erfolg haben wird, Deutschland von schweren und schwersten Lasten mit einem Mal zu befreien.

Wenn das Ergebnis dieser Aktion feststehen wird, es mag ausfallen wie immer, dann wird die gesamte Reichspresse heulen, die Politik der Regierung Wirth habe wieder einmal eine vernichtende Niederlage erlitten. Das steht schon voraus in dem Programm, daran ist nichts zu ändern, aber es hat nicht mehr zu bedeuten, als das Gefläß der Meute, das den Reiter begleitet.

Im Mai ds. Jrs. war die politische Lage so, daß eine Weigerung Deutschlands, die Bedingungen des Londoner Finanzdikrats anzuerkennen, den Einmarsch ins Ruhrrevier, die neue Blockade, die Zertrümmerung des Reiches automatisch zur Folge gehabt hätte. Noch vor wenigen Wochen lagen die Dinge nicht viel anders. Natürlich kann auch heute nicht damit gerechnet werden, daß es in das Belieben Deutschlands gestellt werden soll, ob es zahlen will oder nicht. Die Entente wird natürlich nicht sagen: Wenn Ihr zahlt, ist es gut, aber wenn Ihr nicht zahlt, ist es auch gut. Ohne unangenehme Folgen kann die Erklärung Deutschlands, daß ihm zur Begleichung der Januar- und Februar-Raten die Mittel fehlten, nicht bleiben. Es fragt sich nur, ob diese Folgen noch so schwer und einschneidend sein werden, wie sie es noch vor kurzer Zeit zweifellos gewesen wären. Und darnach wird man den Erfolg oder den Mißerfolg der von der deutschen Regierung eingeschlagenen Politik beurteilen müssen.

Die Reparationskommission hat in Verantwortung der deutschen Note vom 14. Dezember nach Berlin drei Anfragen gerichtet, von denen eine leicht zu beantworten ist, die beiden anderen dafür aber umso schwerer. Die deutsche Regierung wird gewiß imstande sein, mit einiger Genauigkeit anzugeben, wie sie die angeforderten Teillieferungen von 150 bis 200 Millionen Goldmark auf die beiden ersten Monate des nächsten Jahres zu verteilen gedenkt. Viel schwieriger sind die Fragen zu beantworten, wie lange der Aufschub dauern solle, und welche Garantien während der Dauer des Aufschubes für die Vollerfüllung gegeben werden können. Denn mit diesen beiden Fragen wird der Kern des Reparationsproblems selbst berührt.

Der zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission laufende Notenwechsel kann also nur zur Vorbereitung der Beschlüsse dienen, die die Reparationskommission, sobald sie die Lage klar übersehen, fassen wird. Kommt die Kommission zu der Auffassung, daß kein Verschulden der deutschen Regierung vorliegt, so ist damit die Tatsache festgestellt, daß Deutschland trotz guten Willens aufgebrocht hat, voll zahlungsfähig zu sein und es bleibt dann den Alliierten überlassen, daraus die ihnen richtig scheinenden Folgerungen zu ziehen. Käme aber die Reparationskommission zu der umgekehrten Auffassung, nämlich, daß ein Verschulden oder eine böse Absicht bei der deutschen Regierung vorliege, dann würden zwischen den Mächten neue Auseinandersetzungen über die gegen Deutschland zu ergreifenden Maßnahmen notwendig werden.

Die deutsche Regierung rechnet nun darauf, daß solche Maßnahmen gegen Deutschland entweder nicht oder nur in einem Umfange ergriffen werden, die nicht unmittelbar gefährlich ist. Sie rechnet also nicht mit neuen militärischen Besetzungen, sie rechnet auch nicht mit einem Wiederaufleben der sogenannten wirtschaftlichen Sanktionen, der Wiederaufrichtung einer deutschen Zwischensolllinie, wohl aber rechnet sie mit der Möglichkeit, daß die schon bestehende Finanzkontrolle der Entente über Deutschland eine Verschärfung erfahren könnte.

Franszösische Blätter rechnen uns vor, daß eine absolute Unmöglichkeit für Deutschland, die für Januar-Februar geforderten 800 Millionen Goldmark aufzubringen, nicht bestehe. Sie verweisen, wie vorausgesehen war, auf die Goldreserven der deutschen Reichsbank und auf die Auslandsguthaben deutscher Privatpersonen. Der „Matin“ meint, es würde genügen, ein paar reiche Leute zu expropriieren, um die nächsten Zahlungen sicherzustellen. Und das ist auch, wenn man das Reparationsproblem rein mechanisch betrachtet, richtig. Es fragt sich nur, wie oft man bei den immer wiederkehrenden Zahlungsterminen diese mechanische Prozedur wiederholen könnte, und was davon das wirtschaftliche Ergebnis für Deutschland und die ganze übrige Welt sein würde. Das ist gar nicht zu bestreiten, daß durch Erpressung und Gewalt noch einige Hundert Millionen, vielleicht sogar einige Milliarden aus der deutschen Volkswirtschaft herausgeholt werden könnten, aber, desto sicherer käme dann der Tag,

Seite 6  
str. 51  
her  
ren  
7330  
eftaschen  
isekoffer  
10. Dez.  
7714  
ecker,  
nnerordnung  
licht, bei der  
ollants oder  
rtliche Erläu-  
ehr als 25 Mio  
eigen.  
ne Menge und  
au angeben.  
schaffung von  
von 25 Mio er-  
die der Anlauf  
das regelmäßig  
das Brennerci-  
Erklärung nicht  
Anmeldungen  
en bestraft und  
er erfucht, dies  
Anschlag an der  
e bekannt zu  
ber 1921.  
ndspatete findet  
nstag)  
r Stat.  
nachstag) und  
geschloffen.  
er 1921. 2832  
tste und Obf.  
ia auf weiteres  
e folgende Richt-  
Rfund  
140  
aben . . . 30  
bl. . . . 60  
s . . . . 80  
bis 160  
B f  
ach Güte 200-350  
200-350  
B f  
amchen,  
anch. 1 m Stck  
bis 900  
m Länge bis 900  
anne  
m Länge bis 1200  
g der Rüst. Preis-  
August 1920 sind  
den Borten  
me einen von der  
Preisabhang so  
Warenbehältern  
dieses unterläßt  
n des Obfies von  
2833  
ber 1921.  
Ueberwachungs-  
t und Gemälde.  
Karlsruhe-Land.  
me  
ber. in der Süd-  
enfels, Alstadt.  
nfelebern  
ortwährend, zahlte  
100 Mr.  
per Pfund  
ix Pfefferle  
beisstraße 35  
nfelebern  
ortwährend zu den  
den Tagespreisen  
H Hanouek  
enstr. 53, 2 Treb.  
nfelebern  
ortwährend zu  
Tagespreisen.  
ener, Mühlburg,  
ardstraße 11. 2833  
nlinien, Gitarren  
und Lauten  
erriet billigst  
Geitraub  
und Verkaufsgeschäft  
ronenstraße 62. 2833

an dem nichts anderes mehr übrig wäre, als ein völlig zahlungsunfähiger Staat und ein verhungertes Volk. Ob die Staatsmänner der Welt die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß ganz Mitteleuropa auf die wirtschaftliche Stufe Rußlands herabgedrückt wird, und als Erzeuger, wie als Verbraucher aus der Weltwirtschaft ausscheidet, das ist die große Schicksalsfrage, die durch die deutsche Note vom 14. Dezember aufgeworfen ist.

Die Entente kann das Würgeband, das um den Hals der deutschen Wirtschaft gelegt ist, mit einem Ruck so zusammenziehen, daß die Katastrophe folgt. Aber sie kann, wenn sie vernünftigen wirtschaftlichen Erwägungen folgt, dieses Band auch erweitern. Dann wird die Note vom 14. Dezember ein erster Schritt und ganz gewiß nicht der letzte sein, der Deutschland und die ganze Welt besser geordneten Wirtschaftszuständen entgegenführt.

### Wilhelm II. und die Schuld am Weltkriege

#### Ein Briefwechsel zwischen Wilhelm II. und Hindenburg

Wilhelm II. und Hindenburg stehen in lebhaftem Briefwechsel. Beide Herren haben ja auch ausreichend freie Zeit, um sich Briefe zu schreiben. Im Frühjahr d. J. unterhielten sie sich über die Schuld am Kriege. Die reaktionäre Presse unterrichtet darüber, was die Herren sich gegenseitig geschrieben haben. Am 30. März d. J. schrieb Ludendorff Strohmann, nämlich der Marschall Hindenburg an Wilhelm:

Aus der Heimat ist wenig Erfreuliches zu berichten. Die Schuldfrage bildet nach wie vor den Angelpunkt für die Zukunft des deutschen Volkes. Furchtbar rächt sich das in Versailles den deutschen Vertretern wider ihre Überzeugung abgepreßte Jugendschicksal unserer angeblichen „Schuld“ am Kriege. Nicht minder rächt sich das unwahre Jugendschicksal Deutschlands Mitschuld, das der Minister Simons auf der Londoner Konferenz abgeben hat.

Weiter heißt es in dem Briefe Hindenburgs: „Ich weiß, daß Euer Majestät Arbeit während Ihrer ganzen Regierungszeit der Erhaltung des Friedens gewidmet hat. Ich kann daher ermessen, wie maßlos schwer es für Euer Majestät ist, von positiver Mitarbeit für das Vaterland ausgeschlossen zu sein.“

In der Antwort Wilhelms vom 5. April heißt es u. a.: „Das ist das Schwerkste für mich, im Ausland leben zu müssen, mit glühender Seele die furchtbaren Geschehnisse unseres teureren Vaterlandes, dem meine ganze Lebensarbeit gewidmet hat, verfolgen und von der Mitarbeit ausgeschlossen zu sein. Wie Sie wissen, habe ich mich zu dem schweren, furchtbaren Entschluß, außer Landes zu gehen, nur auf Ihre und meiner übrigen vereinten Berater dringende Vorstellungen durchgerungen, daß es nur allein auf diesem Wege möglich sei, unserem Volke günstigeren Waffenstillstandsbedingungen zu verschaffen und ihm einen blutigen Bürgerkrieg zu ersparen. Das Opfer ist umsonst gewesen. In dem Bestreben, alle persönlichen Rücksichten dem Wohle Deutschlands unterzuordnen, halte ich mich völlig zurück. Ich schweige zu allen Lügen und Verleumdungen über mich. Die Wahrheit wird sich Bahn brechen. Wer sich nicht wider besseres Wissen verschließen will, muß erkennen, daß während meiner 35jährigen Regierungszeit vor dem Kriege die deutsche Außenpolitik lebendig auf die Erhaltung des Friedens gerichtet war. Hätten wir je kriegerische Absichten gehabt, so hätten wir 1900 loszuschlagen können, als England durch den Burenkrieg, oder 1905, als Rußland durch den japanischen Krieg gebunden war, und uns ein nahezu sicheres Siegesgewinn hätte. Aber sicherlich hätten wir uns nicht gerade das Jahr 1914 ausgesucht, als uns eine erdrückende Übermacht geschlossen gegenüberstand. Das heißt in den kritischen Juli- und Augusttagen 1914 ausschließlich der Erhaltung des Weltfriedens gewidmet hat, wird durch die neuesten literarischen und altemännlichen Veröffentlichungen von deutscher und ganz besonders von feindlicher Seite mehr und mehr erhärtet. Den durchschlagendsten Beweis bringt das Wort Stassanows: „Die Friedensliebe des Deutschen Kaisers bürgt uns dafür, daß wir den Zeitpunkt für den Krieg selbst bestimmen können“. Von einer Schuld Deutschlands am Kriege kann nicht die Rede sein. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß nicht Deutschland, sondern der Feindbund den Krieg planmäßig vorbereitet und absichtlich herbeigeführt hat. Zur Verhinderung dieses Vorgehens hat der Feindbund in dem schmachvollen Friedensvertrag das unwahre Schuldbekenntnis erzwungen und meine Stellung vor einem feindlichen Gerichtshof verlangt. Sie, mein lieber Feldmarschall, wissen, daß mir für mein Vaterland kein Opfer zu groß ist.“

Er ist also ein wahres Unschuldslamm, der Deserteur in Amerongen. Zwar hat er durch zahllose großsprecherische und blamabel törichte Schwäherereien alle Welt mißtrauisch gegen sich und Deutschland gemacht, und er hat seine Hand über alle die sabeltraffenden Generale gehalten, die Deutschlands Unglück vor und während des Krieges vorbereitet und dann durchgeführt haben. Aber er ist trotzdem ein schneeweißes Unschuldslamm.

Wenn Wilhelm seiner Umgebung und dem alten Hindenburg all das Zeug erzählt, was in seinem Briefe steht, warum nicht, aber die Doffentlichkeit sollte er damit verschonen. Wilhelm ist gewiß nicht der Meinschuldige, aber er ist ein er der Schuldigen, die an der Menschheit das ungeheuerlichste Verbrechen verübt haben, das die Geschichte kennt. Für sein Volk will er alles opfern, der Herr Deserteur. Darum seine unverkämpften finanziellen Forderungen an den preussischen Staat, darum seine feige Ausbreiheret. Uns kann es recht sein, wenn der Chef der Hohenzollern noch mehr als bisher sich der allgemeinen Betrachtung und Rächlichkeit preisgeben will, als er es ohnehin schon getan hat.

### Reparationsproblem, Rabinett Birich und die Deutsche Volkspartei

Niemanden wird es überraschen, daß die nationalistische Meute auch bei dieser Gelegenheit wütend gegen Birich läuft und ihn am liebsten zerreißen möchte. Die Deutschnationalen haben keine Spur von Verantwortlichkeitsgefühl und nationalem Bewußtsein, ihnen geht es nur um die Demagogie. Sehr merkwürdig aber erscheint es, daß der Volksparteiler Herr Huso Stinnes in diesen Lästereien mit eingestimmt hat — nichtigsten wenn man den sehr genauen Bericht der bürgerlichen Presse über die strengvertrauliche Debatte des auswärtigen Ausschusses glauben darf. Danach scheint Stinnes den sofortigen Rücktritt Birichs verlangt zu haben, und Birich hat wohl erwidert, wenn dies das Urteil der Deutschen Volkspartei über seine Politik sei, dann müsse man die Debatte darüber im Plenum des Reichstages führen, dann wolle er im offenen Kampfe fallen.

Auf der anderen Seite drängt die Deutsche Volkspartei ganz unerschrocken und ungehört auf ihren sofortigen Eintritt in die Regierung. Das ist sehr merkwürdig; denn jetzt in die Reichsregierung zu gehen, bietet für eine Partei dem Anschein nach wenig Verlockendes. Es stehen mindestens noch recht unangenehme Wochen bevor, es sind die ungeschätzten Willkuren neuer Steuern zu bewilligen, und wenn wir heil über den Winter und das nächste Frühjahr hinweg sind, werden gewiß alle verantwortlichen Regierungsmänner erleichtert aufatmen. Wenn die Volkspartei gerade jetzt so lebhaft wünscht, in die Reichsregierung hereinzukommen, nachdem sie sich bisher sehr zurückhaltend benommen hat, so muß man wohl nicht glauben, daß sie in der schwersten Zeit des Landes ihren Teil Verantwortung mit der tragen möchte; außerdem wird wirklich national waren ja die Volksparteiler bisher nicht. Man wird vielmehr unterstellen müssen, daß die klugen Geschäftsleute einen ersten politischen Erfolg nach Luzern hin wittern und gern dabei sein möchten.

Wir würden ihnen das gewiß nicht verwehren und sind gar nicht futterneidisch; aber eine Regierungsbildung größeren Stils jetzt mitten in den schwebenden Verhandlungen wäre doch ein höchst gewagtes Experiment. Raminlich der Rücktritt Birichs könnte möglicherweise sofort den französischen Militärlisten und Chaubinschen Oberwasser geben, und diese Gefahr zu laufen, bloß damit die Volkspartei ein paar Wochen früher in die Regierung kommt, als sonst, scheint uns doch wenig angebracht.

Keine Krise in Deutschland, ohne daß die Deutsche Volkspartei versucht, parteipolitische Geschäfte zu machen. Kaum war das Reparationsproblem auf die Tagesordnung gesetzt, da begann auch schon das Gerede von der Koalitionserweiterung im Reich. Stinnes, so hieß es sofort in verschiedenen Blättern, habe sich für die große Koalition im Reich ausgesprochen. Wenn Stinnes das sagt, dann haben natürlich die politischen Katastrophen sofort einzuschlagen.

Immer dieselbe widerliche Geschichte. Die Deutsche Volkspartei möchte wohl gerne in die Regierung hinein, allein nur dann, wenn dabei politisch ein Geschäft zu machen ist. Ist kein Geschäft zu machen, dann hat die Regierungserweiterung für die Herren keinen Sinn. Stinnes und Stresemann und ihre Leute sind bereit, jenseits des Grabens auf das Gefährt zu steigen und Herrn Birich die Bügel abzunehmen. Gibt es aber einen Nutzen in den Graben — auch der ist möglich — dann wird sich die Sehnsucht der Volksparteiler nach dem Kuhstehbock fürchterlich schnell verflüchtigen. Eine unglücklich traurige politische Gesellschaft!

### Der Verband sozialer Baubetriebe

#### Hervorragende Leistungen gewerkschaftlicher Bauproduktivgenossenschaften

Dem Reichstag ist vom Verband sozialer Baubetriebe eine Denkschrift über Ziele und Tätigkeit sozialer Baubetriebe zugegangen, die es verdient, in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Nach Schluß des Krieges wurden von Gewerkschaftsangehörigen die ersten Bauproduktiv-Genossenschaften gegründet mit dem Zweck, die ins Maßlose anwachsenden Baupreise an freier Konkurrenz mit den privaten Baubetrieben auf den angemessenen Stand herabzusetzen. Dieser Gedanke griff um sich und veranlaßte die Gewerkschaften, die Sache in die Hand zu nehmen. Unter Führung des deutschen Bauarbeiterverbandes wurde der Verband sozialer Baubetriebe gegründet, der heute mit einem Stammkapital von über 7 Millionen Mark arbeitet. Zweck des Verbandes ist „Gründung und Förderung gemeinwirtschaftlicher genossenschaftlicher und sonstiger nicht auf privatkapitalistischer Grundlage tätigen Baubetriebe, sowie ihre Vertretung gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften in Reich, Staat und Gemeinden“. Der Verband sozialer Baubetriebe hat für einheitliche Wirtschaftszweige „Bauhütten-Betriebsverbände“ gegründet, die die einzelnen sozialen Baubetriebe zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammenfassen. Es bestehen bereits 12 Bauhütten-Betriebsverbände, denen neben weiteren in nächster Zeit folgen werden. Zur Zeit arbeiten, angegeschlossen an den Verband sozialer Baubetriebe, rund 200 Bauhütten und Genossenschaften, die im ganzen etwa 20000 Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Der Umsatz im Geschäftsjahre 1921 betrug rund 350 Millionen. Die Aufträge wurden in freier Konkurrenz mit dem Unternehmertum heringeholt, wobei die sozialen Baubetriebe die Privatbetriebe um 40 Millionen Mark direkt unterbieten konnten infolge ihrer besseren Organisation, der größeren Arbeitskraft der Mitarbeiter — das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten ist in den Bauhütten durchgeführt — und der Ausschüttung der Unternehmerrücklagen.

Die Unterbietung durch soziale Baubetriebe wirkt sich in noch höherem Maße indirekt aus durch einen starken Druck auf die Privatunternehmer zur Herabsetzung ihrer Kostenaufschläge. Die Denkschrift verfolgt das Ziel, durch Darstellung der Organisation und Arbeitsleistung sozialer Baubetriebe Reich, Länder und Gemeinden für die Bauhüttenbewegung zu interessieren und zur Bereitstellung von Mitteln für die Finanzierung solcher gemeinnützig und rationell arbeitenden Betriebe zu veranlassen.

### Die Waidoyers im Jagow-Prozess

II. Leipzig, 17. Dez. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung erhält zunächst das Wort der zweite Verteidiger Wangenheim, Reichsanwalt Wötiger, der darauf hinweist, daß aus einem bei Schlichter vorgefundenen Zettel zu ersehen sei, daß von Wangenheim nicht als Führer von Rapp angesehen wurde. Für Politik hatte Wangenheim keine Zeit. Rapp mußte auch selbst, daß Wangenheim kein Politiker war. Jegden einen Aufbruch in Gemeinschaft mit Rapp hat Wangenheim nicht erlassen.

Hierauf nimmt das Wort Justizrat Gentesbrück, der Dr. Schiele verteidigt und für seinen Klienten die Preisprechung oder die Einstellung des Verfahrens beantragt, da alle Belastungsmomente durch die Beweisaufnahme geräumt seien und von einem Hochverrat kaum gesprochen werden könne.

Reichsanwalt Dr. Neumann: Wenn ich noch das Wort erlaube, so geschieht dies nur, weil die oberste Staatsanwaltschaft sich der ungeheuren Bedeutung des vorliegenden Falles bewußt ist. Die Rapp-Regierung hat eine Menge von Verordnungen erlassen, die im höchsten Grade unzulässig wirken mußten und eine Kirchenhof- und Justizhausruhe herbeiführen sollten. Darin liegt zweifellos Hochverrat. Dr. Schiele ist in den Kreisen um Rapp führender Mitarbeiter. Auch Wangenheim gehört sicherlich zu den Führern. Was Jagow betrifft, so hat dieser lange Zeit vor dem Ruffsch mit Rapp verhandelt. Er hat an allen wesentlichen Handlungen teilgenommen. Da er das preussische Ministerium des Innern mit einer Ansprache übernahm, ist auch er als Führer anzusehen. Ich bitte die Angeklagten zu verurteilen.

Neumann erteilt der Vorsitzende den Angeklagten das Schlusswort. b. Jagow wendet sich zunächst gegen die Darlegung des Oberreichsanwalts, daß er Mangel an Mut gezeigt habe, seine Tat einzugehen. Wenn er sich der Unterwerfung habe entzogen habe, so sei das nur geschehen, um sich die Kraft haft entzogen habe, so sei das nur geschehen, um sich die Kraft zu bewahren, den Gegnern gegenüber reden zu können, nicht aber aus Mangel an Mut. Eine Verzögerung des Prozesses

### Ekkehard

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert von Joseph Victor von Scheffel

(Fortsetzung.)

Dann ist's recht! sprach Herr Spazzo und schlang sich auf den Gaul. Er ritt aus dem Burgtor, daß die Funken stoben, mit dem ergötlichen Gefühl, daß heute Unerschämtheit Pflicht sei.

Unterwegs übte er sich. Das Wetter hatte eine Lanne niedergeworfen; im Burgelwerk haftete noch das vom Sturm mit aufgerissene Erdreich. Die schweren Reste sperrten den Pfad.

Aus dem Weg, geistlicher Holzstoß rief Herr Spazzo der Lanne zu. Wie die sich nicht rührte, zog er sein Schwert. Vorwärts, Falada! sprach er die Mähre und schickte in hüchem Sage über den Baum. Im Drüberpringen tat er einen Schwerthieb ins Geäst, daß die Zweige herumflogen.

Nach weniger denn anderthalb Stunden war er schon vor der Klosterpforte. Der schmale Streif Landes, der bei niederen Wasserstände des Sees das Ufer mit der Insel verbindet, war frei von Ueberflutungen und gestattete das Hinüberreiten.

Ein dienender Bruder tat ihm auf. Es war um Mittagzeit. Der blödsinnige Heribald kam neugierig aus dem Klostergarten hergelaufen, zu schauen, wer der fremde Reiter. Er drängte sich nah ans Maß, wie Herr Spazzo abprang. Der Hofhund tobte an seiner Kette mit Gebell dem Knappen des Kämmerers entgegen, daß er sich aufbäumte. Schier hätte Herr Spazzo Schaden genommen. Wie er mit beiden Füßen auf die Erde gesprungen war, griff er seine Schwertscheide und hieb dem Heribald flach über den Rücken.

Es ist nicht für Euch! rief er und strich seinen Bart, es ist für den Hofhund. Gebt's weiter!

Heribald hand betroffen und griff nach seiner Schulter. Heiliger Birmin! jammete er.

Es gibt heute keinen heiligen Birmin! sprach Herr Spazzo entschieden.

Da lachte Heribald, als wenn er seinen Mann kenne. Sie, gnädiger Herr, die Sunnen sind auch bei uns gewesen, und war niemand da als Heribald, sie zu empfangen, aber so gottlos haben sie nicht mit mir gesprochen.

Die Sunnen sind keine herzoglichen Kämmerer! sprach Herr Spazzo mit Stolz.

In Heribalds blödsinnigem Gehirn begann der Gedanke aufzubämmern, die Sunnen seien nicht die schlimmsten Gäste auf deutscher Erde. Er schmeichelte sich in den Gedanken. Dort rief er ein paar Salbeiblätter ab und rieb seinen Rücken.

Herr Spazzo schritt über den Klosterhof zum Tor, das durch den Kreuzgang ins Innere führte. Er trat fest auf. Die Glöde zum Mittagssmah läutele. Einer der Brüder kam schnellen Ganges über den Hof. Herr Spazzo sah ihn am dunkeln Gewand.

Rufet mir den Abt herunter! sprach er. Der Mönch sah ihn verwundert an und tat einen Seitenblick auf des Kämmerers abgetragen Jagdhut.

Es ist die Stunde der Mahlszeit, sprach er. Wenn Ihr geladen seid, was ich aber ... er schaute wiederum etwas spöttisch auf Spazzos Jagdrod; der Schluß ward ihm erpärt, der Kämmerer würdigte den hungrigen Bruder eines gediegenen Kaufschlags, daß er taumelnd von der Schwelle in den Hof hinausflieg wie ein wohlgeschleuderter Federball. Die Mittagssonne schien auf des Gefallenen Tonjur.

Dem Abt war bereits gemeldet worden, wela einen Frevler der Klostermeier sich an der Herzogin Mann erlaubt. Jetzt vernahm er den Tumult im Klosterhof. Wie er an sein Fenster trat, erschaute er just den frommen Bruder Hoo fauchschlagfördernd in den Hof hinausfliegen. Glücklich, wer der Dinge geheimnis Ursachen erkant hat, singt Virgilus. Abt Bazmann erkannte sie, er hatte aus dem Dunkel des Kreuzgangs Herrn Spazzos Helmzier drohend herübernicken gesehen.

Ruft mir den Abt herunter! rief zum zweitenmal vom Hofe herauf, daß die Scheiben der Fensterraster karrten. Unterdessen ward die reichere Mittagssuppe kalt; die im Refektorium Versammelten griffen endlich zu, ohne des Abts zu warten.

Der Abt Bazmann hatte Rudimann, den Kellnermeister, zu sich entboten. Das alles, sprach er, hat uns der Grünspedat von Sankt Gallen wieder angezettelt. O Gunzo, Gunzo! Reiner soll seinem Nächsten ein Leid wünschen, aber doch überdenk mein Gemüt die Frage, ob unsere Hofbauern, das riesige Geschlecht vor dem Herrn, nicht wohlgetan hätten, dem Gleisner Ekkehard die Steine an den Kopf zu werfen, die sie dem hunnischen Heermeister bestimmt ...

Ein Mönch trat schon in des Abts Gemach.

Ihr sollt herunterkommen, sagte er leise, es ist einer drunten und tobt und griesgrau wie ein Gewaltiger.

Da wandte sich der Abt zu Rudimann, dem Kellnermeister, und sprach: Es muß schlecht Wetter sein bei der Herzogin; ich kenne den Kämmerer, der ist ein sicher Wetterzeichen. Wenn seine Herrin ihren stolzen Mund zur Heiterkeit aufstößt, so lacht er mit dem ganzen Gesicht, und wenn Wollen über ihre Stirne ziehen, so geht bei ihm ein volles Donnerwetter los ... und schlägt ein, ergänzte Rudimann. Schwere Tritte kletterten durch den Gang.

Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, sprach der Abt. Macht Euch schnell auf den Weg, Kellnermeister, reitet hinüber und drückt der Herzogin unser Bedauern aus; nehmt ein paar Silberlinge aus der Klostertruhe mit als Schmerzensgeld für den Zerfallenen und jaget, daß man für seine Genesung beten wolle. Vorwärts, Ihr seid ja sein Vate und ein kluger Mann.

Es wird schwer halten, sprach Rudimann. Sie wird recht ästig sein.

Bringt Ihr ein Geschenk mit, sprach der Abt, Kinder und Frauen lassen sich gern die Augen binden.

Was für eines? wollte Rudimann fragen, da ward die Tür den aufgerissen. Herr Spazzo trat ein. Sein Gesicht lag in den richtigen Falten.

Beim Leben meiner Herzogin! rief er, hat der Abt dieses Mattennestes heute Mei in seine Wogen gegossen, aber ist ihm Gichtbruch in die Füße gefahren? Was kommt Ihr nicht, Euerer Besuch zu empfangen?

Wir sind überrascht, sprach der Abt, laßt Euch wohlkommen heißen. Er hob den rechten Geißelgier, ihm den Willen zu erteilen.

Bracht keinen Willkomm! gab ihm Herr Spazzo zurück. Der Teufel ist heute Schuppentron des Tages. Wir sind gekränkt! schwer gekränkt! Wir heißen Ruhe, zweihundert Pfund Silber zum mindesten. Heraus damit! Mord und Weltbrand! dem landesherrlichen Recht soll durch löstliche Annahung kein Eintrag geschehen! Wir sind gekränkt!

Er kirkte mit den Sporen auf dem Fußboden. Verzeiht, sprach der Abt, wir haben am grauen Jagdrod die Tracht des Gefandten nicht zu erkennen vermocht.

Beim kamehärenen Kleid des Täuwers Johannes! brauste Herr Spazzo auf, und wenn ich am Hemb angetrillen käme, so war die Bewandung noch Holz genug, um vor euch schwarze Kutten als Perold zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schnapsteufel in Mittelbaden

„Himmelschreiende moralische Verwirrung“

Auf unsern Artikel in Nr. 291 vom 13. Dezember 1921 mit obiger Überschrift, gehen uns von Herrn Finanzminister Köhler folgende Ausführungen zu (die Hervorhebungen durch Fettdruck sind von uns veranlaßt worden. Red. d. B.):

Die außerordentlich bedauernden Missetaten, die besonders in Mittelbaden auf dem Gebiete der Branntweinherstellung eingetreten sind, sind dem von mir geleiteten Landesfinanzamt seit Monaten wohl bekannt. Es hat von jeher alles, was irgend möglich war, getan, um das heimliche Brennen und die Verarbeitung verbotener Stoffe wie Schnaps, Melasse, Sirup usw. zu Branntwein in den Abfindungs-Brennereien wirksam zu verhindern. Außer den Bezirksaufsichtsbeamten hat auch der Zollgrenzkommissar in Freiburg mit seinen Organen auf Anweisung des Landesfinanzamts schon seit längerer Zeit zahlreiche Nacht- und Tageskontrollen in den Brennereien vorgenommen. Außerdem sind vier Kontrollposten mit den nötigen Beamten in Mittelbaden fast ausschließlich mit dem besonderen Auftrag tätig, fortgesetzt die Brennereien tags und nachts aufs Schärfste durch Streifen zu überwachen.

Da zu befürchten war, daß nach der Aufhebung der Zuckerbewirtschaftung eine starke Verwendung von Zucker und Sirup zu Brennweiden stattfinden werde, ist das Landesfinanzamt alsbald in dringlicher Weise wegen des Erlasses eines allgemeinen Verbots der Verwendung von Zucker und Sirup zur Branntweinherstellung an das badische Ministerium des Innern herangetreten, denn es war ihm von vornherein klar, daß die Verarbeitung von Zucker und Sirup zu Branntwein und Zuckerschmelzen nur verhütet werden können, wenn es durch ein solches Verbot des Folgel- und Zollbehörden ermöglicht werden wird, den Verkehr mit Zucker eingehend zu überwachen, die Käufer der handelsüblichen nachzusehen und den Bezug und Absatz des Zuckers zu kontrollieren. Dieses Verbot ist dann auch vom Ministerium des Innern am 5. Dezember erlassen worden.

Zu wirkungsvoller Durchführung des Verbots sind in ständigem Benehmen mit dem Ministerium des Innern sofort die schärfsten Maßnahmen ergriffen worden. So sind in der letzten Zeit mit Unterstützung von Gendarmen und Mannschaften der Ordnungspolizei mehrere Orte Mittelbadens des nachts und tags Haus für Haus von Zollbeamten nach Geheimbrennereien und Verstecken von Branntwein durchsucht worden. Es sind, um nur einiges herauszugreifen, z. B. bei der Durchsuchung von Borsdorf-Göllenbach in der Nacht vom 18. auf 14. d. M. neben größeren Mengen Sirup fünf Geheimbrennereien mitentdeckt worden, nachdem bereits bei einer Kontrolle durch Zollbeamte allein in der Nacht vom 23. auf 24. November ds. J. in derselben Gemeinde 9 Geheimbrennereien festgestellt worden waren. In einem anderen Orte sind bei einem Landwirt 18, bei einem anderen 9 Liter Zucker vorfindig unter Straf verhaftet aufgefunden worden. Diese außerordentlichen Überwachungsmaßnahmen werden unter allen Umständen so lange als notwendig beibehalten werden.

Die mit der besonderen Überwachung der Brennereien Mittelbadens beauftragten vier Streifenstellungen über nach wie vor ihre Tätigkeit aus. Außerdem sind die Bezirksaufsichtsbeamten angewiesen, die Brennereien ihres Bezirks strengstens zu überwachen und möglichst oft bei Tag und Nacht zu kontrollieren. Noch mehr hinsichtlich der Überwachung der Brennereien anzudeuten, ist einfach nicht möglich.

Daß auch mit Strafen aufs Schärfste gegen Geheim- und Schwarzbrenner ohne Ansehen der Person vorgegangen wird, ist daraus zu ersehen, daß allein in den Monaten Oktober und November ds. J. im

Amtsbezirk Achern 43, im Amtsbezirk Oberkirch 30 und im Amtsbezirk Bühl 142 Strafverfahren

wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz durchgeführt und strenge Strafen ausgesprochen worden sind. Außerdem sind in den letzten Monaten gegen

200 Abfindungs-Brennereien von der Abfindung ausgeschlossen worden, weil in diesen Brennereien Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind; sie werden nicht wieder zur Abfindung zugelassen werden. Die Brenner dieser Brennereien sind dementsprechend verurteilt worden, daß sie zum Brennen nicht mehr benutzt werden können.

Die Entziehung des Brennrechts wird von den Brennereien am meisten gesüßelt und am schmerzlichsten empfunden. Trotz der zahlreichen,

zum Teil von Abgeordneten, nicht nur des Zentrums, wie in dem Artikel behauptet wird, sondern

Badische Politik

Weiteres Einschreiten gegen die Schwarzbrennerei

Amlich wird mitgeteilt: Die Tatsache, daß die Schwarzbrenner nach wie vor von ihrem dunklen Gewerbe nicht ablassen, hat das Ministerium des Innern und das Landesfinanzamt veranlaßt, neue polizeiliche Kontrollen in verschiedenen Gemeinden der Bezirke Achern und Bühl anzuordnen. Die Streifenvollzugs in der gleichen Weise, wie die bisher durchgeführten. Es wurden wieder größere Mengen von Zucker, Sirup, angefeuchter Maische, Rübenschnitzel usw. vorgefunden und mehrere Schwarzbrennereien festgesetzt. Hervorgehoben werden muß, daß in einer Gemeinde des Amtsbezirks Achern, wo bei den vom 7. auf 8. Dezember vorgenommenen Hausdurchsuchungen ganz erhebliche Mengen von Zucker, Sirup, Maische und dergleichen erbeutet worden sind, wieder von den kontrollierenden Beamten umfangreiches Material beschlagnahmt werden mußte.

Die Kraichgaubahn

Am 13. ds. Mts. fand im Rathausaal der Stadt Bretten eine von dieser Stadt einberufene Protokollversammlung ab, an der die Kraichgaubahn interessierten Städte, Gemeinden und Körperschaften teilnahmen. Herr Bürgermeister Schenau eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Herr Verkehrsreferent Kacher-Karlsruhe referierte über die Geschichte der Kraichgaubahn, die aus strategischen Gründen s. B. doppelseitig gebaut worden war. Er beschrieb die Verkehrsverhältnisse und Fahrplan als ganz unzulänglich. Bemühungen um Verbesserung hatten keinen nennenswerten Erfolg. Die sachlichen Ausführungen des Redners gipfelten in einer am Ende der Sitzung auch angenommenen Resolution, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Vertreter der an der Bahnlinie Karlsruhe-Heilbronn gelegenen Gemeinden und Körperschaften eine Herstellung des Nah- und Durchgangesverkehrs fordern, die den wirtschaftlichen Interessen entspricht. Die einzelnen Forderungen sind: Fortsetzung der D-Züge 117 und 118 über die Kraichgaubahn, Einlegung von Gleisen, Schaffung von direkten Anschlüssen, Ausbau des Ortsverkehrs, einheitl. Verwaltung der Bahnhöfe durch Zuteilung der Strecke Eppingen-Weilbronn an die Generaldirektion Karlsruhe. In temperamentvoller Weise behandelte Oberbürgermeister Dr. Beullinger-Weilbronn das Problem von großen Gesichtspunkten aus. Nicht die Geldinteressen der Einzelstädter, sondern die Wirtschaftsinteressen des Reiches sind als Maßstab beim Ausbau der vom Redner als „Kraichgaubahn“ bezeichneten Kraichgaubahn anzulegen. Er faßt das badisch-württembergische Unterland mit Mannheim-Heilbronn-Forstheim-Karlsruhe als einen einheitlichen Wirtschaftskomplex im Körper des Reiches auf, wobei die Kraichgaubahn eine wichtige Rolle zufällt. Herr Dr. Schenau in Heilbronn behandelte das Problem eisenbahntechnisch in ebenfalls großzügiger Weise. Nachdem Herr Schenau den Rednern dankt und besondere Wünsche Breiten geltend gemacht hatte, setzte die Diskussion ein. Manche Ratswünsche und aber auch manche fruchtbare Anregung wurde gegeben. Besonders Interesse beanspruchte der Wunsch des Stadtpfarrers von Weilingen bei Heilbronn um Schaffung einer Haltestelle für diese mehr als 12 000 Personen zählende Gemeinde. Nach einer längeren Debatte wurde der Vorschlag des Vertreters der badischen Handelskammer in Form einer zweiten Resolution angenommen, die die Forderung einer Schaffung der Haltestelle zum Ausdruck brachte. Es darf noch erwähnt werden, daß die Privatiseerung der Reichs-Eisenbahnen allgemein abgelehnt wurde. Nach mehr als stündiger Sitzung schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Interessen des Kraichgaus in jeder Hinsicht bei den Eisenbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart Berücksichtigung finden. S.

Beförderung von Bibliotheksbüchern durch die Post. In letzter Zeit ist in der Presse mehrfach der Wunsch geäußert worden, daß die Poststellen von Büchern bei den Bibliotheken durch die Post gegen die ermäßigte Druckabgebühren gefördert werden möchten. Die Postverwaltung teilt nun mit, daß die Ausdehnung der im buchhändlerischen Verkehr zugelassenen Gebührenermäßigung auf den Bücherbezugs von Bibliotheken unter den heutigen Verhältnissen leider ganz unmöglich ist.

fallte ihm keinesfalls zur Last. Von Kapp habe er heute einen Brief empfangen, in welchem sich Kapp darüber beschwert, daß er (v. Jagow) vor Gericht erklärt habe, Kapp sei zusammengesunken wie ein Bachlappen. Diese Mitteilung, die Kapp offenbar aus einer Zeitung entnommen habe, müsse er (v. Jagow) als falsch bezeichnen, da er eine derartige Behauptung nicht getan habe. Koste, der immer nur von Losziehen von Rebellen gesprochen habe, lasse er Berechtigtheit widerfahren, wenngleich er sich an Koste Stelle als Oberpräsidenten von Hannover einen anderen Mann gewünscht hätte. v. Jagow spricht die Bitte aus, ihm seine Handlungsweise ins Blicke zu setzen und ersucht schließlich um Freisprechung und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

v. Wangenheim vermahnt sich ebenfalls gegen den ihm vom Oberreichsanwalt gemachten Vorwurf des Mangels an Mut und spricht den Wunsch aus, daß uns in der schlimmsten Zeit ein Mann wie Kapp beschließen sein möge, der des Vaterlandes Geschicke in die Hand nimmt.

Dr. Schiele betont mit Entschiedenheit, daß er kein Hochverräter sei und wirft die Frage auf, wie es wohl heute in Deutschland aussehe würde, wenn die Ereignisse des 18. März nicht stattgefunden hätten.

Hierauf schließt der Präsident kurz vor 6 Uhr die Verhandlung. Das Urteil wird Mittwoch, 21. Dez., nachmittags 4 Uhr, verkündet werden.

Gemeindepolitik

\* Rückgang der Bautätigkeit. Allertis war die Bautätigkeit, bevor der letzte rasende Sturm der Mark erfolgte, wieder erwacht. Man legte überall die Hand feich ans Werk, um der großen Wohnungsnot in Stadt und Land abzuhelfen. Die Entwertung der Mark und die mit ihr einsetzende Teuerung auf allen Gebieten haben jedoch durch alle Pläne und Entwürfe einen diesen Strich gemacht. Die Bauwirtschaft kann sich nicht mehr zum Bauen entschließen, da die Baukosten nicht zu übersehen sind, denn der morgige Tag stoßt alle Bauberechnungen des heutigen über den Haufen. Die Kostenvoranschläge, die heute gemacht werden, sind morgen bereits wieder überholt, wenn man bedenkt, daß beispielsweise die Preise für Ziegel in der jüngsten Zeit von 280 auf 410 M., für Zementmörtel von 400 auf 600 M. gestiegen sind usw. Das gesamte Bauhandwerk geht heute wieder einem Tiefstand entgegen, wie in den schlimmsten Tagen der Kriegszeit.

\* Ettenheim, 15. Dez. Die Milchlieferer haben den Milchpreis auf 8 M. für den Liter und den Butterpreis auf 35 M. für das Pfund festgelegt. Die Ettenheimer Gegend wird von Händlern überflutet, die die Preise in die Höhe treiben.

Gegen die Holzauflage

m. Bruch, 15. Dez. In der Bürgerausschussung am Mittwochabend kam es gelegentlich der Voranschlagsberatung zu lebhaften Protestausführungen wegen der anhaltenden Ausfuhr von Brennholz nach dem Auslande und den damit verbundenen Schädigungen der einheimischen Bevölkerung. Allgemein wurde bedauert, daß die nach dieser Richtung von Seiten der badischen Regierung getroffenen Schutzmaßnahmen von der Reichsregierung wieder aufgehoben wurden. Den auf Verdrüß von einer Partei eingegangenen Versicherungen, daß die Ausfuhr soviel wie völlig gesperrt sei, stehen die tatsächlichen Verhältnisse diametral gegenüber. Von allen Parteien wurde der tiefen Erbitterung, welche diese Verhältnisse in der Bevölkerung auslösen, Ausdruck gegeben. Folgende telegraphische Protestkündigung wurde an die Reichs- und Landesregierung beschliffen:

Der Bürgerausschuß gibt seiner Entrüstung Ausdruck darüber, daß immer noch Brennholz trotz gegenteiliger Versicherungen in das Ausland geführt wird. Wir verlangen strengste Durchführung des Ausfuhrverbots im Interesse unserer unter der Brennholznot leidenden Bevölkerung. Gleichzeitg wurde damit das Ersuchen verbunden, aus Staatswaldungen Brennholz zu angemessenen Preisen zu überweisen.

Gewerkschaftliches

Die rüchständigen badischen Mühlenbesitzer

Vom Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter wird uns geschrieben:

Wir haben seinerzeit über die Verhandlungen mit dem badischen Mühlenverband über einen Landestarif für die Kundenmüllerei berichtet. Der badische Mühlenverband hat nun zu der Frage Stellung genommen und dem Mühlenarbeiterverband geantwortet, daß er den Abschluß eines Landestarifvertrages mit den Arbeitnehmern ablehne. Als Grund wird u. a. angeführt, daß in größeren Mühlen die Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge geregelt sind, dem Müllerbund nicht sämtliche Mühlenbesitzer angehören, die Verhältnisse in den Mühlen verschiedenartig sind und daß der Abschlußtag in den Rhein- und Mittelrhein unmaßlich ist.

Diese Antwort haben wir von vornherein erwartet und die Bereitwilligkeit zur Verhandlung als Scheinmanöver durchschaut. Als letzten Versuch haben wir nunmehr den Schlichtungsausschuß Karlsruhe nochmals angerufen und beantragt, über unseren Antrag vom 10. Oktober zu entscheiden. Die Verhandlung fand am 2. Dezember statt und wurde dort der Vorstand des badischen Mühlenverbandes mit seinem Sekretär den Schlichtungsausschuß mit seinen vorwärtigen Anschauungen fundenlang zu langweilen. Der Vorsitzende gab sich redliche Mühe, die Herren von der Zweckmäßigkeit eines Tarifvertrages zu überzeugen, aber gegen die Rücksichtslosigkeit kämpften bekanntlich Götter vergebens. Ein Spruch konnte nicht gefällt werden, da hierzu die Vollmacht aller Arbeitnehmer beizubringen wären. Alles, was die Herren zugestehen wollten, wäre die Festsetzung eines Wochenlohnes für unbegrenzte Arbeitszeit, unter Anrechnung des Fringeldes an den Lohn und unter Abzug von 25 M. pro Tag für die Kost. Sie ließen sich dann sogar herbei, den Arbeitern eine Bettstange zu besorgen. — Diese Fürsorge ist lächerlich! Die Arbeiter sollen sich also von einer geringen Arbeitszeit ja nichts träumen lassen, das Fringeld sein fauler Lohn des Herrn und Meister ausbändig, 25 M. pro Tag für Verpflegung (einschließlich Bettstange) bezahlen, und wenn der Wochenlohn nicht ausreicht, wahrscheinlich noch Geld mitbringen oder nach dem Rezept des Herrn Sandhoff in Wiesloch die Kunden dementsprechend bemögen. — Die Herren tun sich wirklich viel Anstand daraus. Wir werden nunmehr jeden einzelnen von ihnen vornehmen und die Höhe etwas bescheiden, demselben kann der Vorstand des badischen Mühlenverbandes sich von seinen Strapazen ausdrücken.

Schlichtungsamt im Textilgewerbe

\* Da Differenzen über die im November bewilligten Tarifzuschläge in der Textilindustrie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstanden waren, war der Freiburger Schlichtungsausschuß angerufen worden, der sich in einer Vollstufung mit der Angelegenheit befaßte. Die Vertreter der Arbeitnehmer waren der Ansicht, daß die Zuschläge den Tarifbedingungen angepaßt werden müßten. Der Schlichtungsausschuß entschied aber einstimmig dahin, daß die Erhöhung des Tariflohnes in Tarifverträgen zu erfolgen habe, welche der Zeit entsprechend zu erhöhen und abzulösen seien. Der Schlichtungsausschuß hält zur völligen Regelung der Frage örtliche Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für wünschenswert.

er Bau- triebe eine Zue- zu werden. ansehigen mit dem freier Kon- gemessenen und heran- zu nehmen. wurde der mit einem Zweck des rtschafflicher kapitalistischer gegenüber Gemein- einheitliche gründet, die stlichen Ein- waltungen-Be- Zeit folgen Verband so- offenschaften, beschaffigen. 0 Millionen, m Unterneh- die Privat- konnten in- teilskraft der ter und An- and der Aus- wirkt sich in den Druck auf wtschaftsstände. ng der Oega- Reich, Länder kreislerien und ng solcher ge- erantlassen.

der heutigen seidiger Man- weilt, daß aus sehen sei, daß ehen wurde. y wußte auch p gegen einen ein nicht er- rüht, der Dr. reispredung da alle Ver- freit sein könne. das Wort ert- samwaltigkeit Halles bewußt Verordnungen wirken mußten fügen sollten. n ist in den auch Wangen- hem betrifft, so rhandelt. Er t. Da er das in Sprache über- itte die Ange- geklagten das gegen die Vor- n Mut gezeigt Unterdrückung- sich die Kraft n können, nicht des Prozesses

n Kellermeister, r Herzogin: ich zeichnen. Wenn auftritt, so laßt über ihre Stärke los. Schwere Tritte der Abt. Macht t hinüber und t ein paar Sil- engeld für den Gesehung beten n Huger Mann. Sie wird recht

da ward die Tür schließt lag in den it der Abt dieses en, oder ist ihm Ihr nicht, Guert Euch willkommen en Segen zu er- ppazzo zurück. Der sind gekränkt! iber Pfund Sil- und Weltbrand! he Annahme kein

haben. grauen Jagdrod emodt. ohannes!! brauste geritten käme, so euch schwarze Stut-

ortverkehrs, einheitl. Verwaltung der Bahnhöfe durch Zuteilung der Strecke Eppingen-Weilbronn an die Generaldirektion Karlsruhe. In temperamentvoller Weise behandelte Oberbürgermeister Dr. Beullinger-Weilbronn das Problem von großen Gesichtspunkten aus. Nicht die Geldinteressen der Einzelstädter, sondern die Wirtschaftsinteressen des Reiches sind als Maßstab beim Ausbau der vom Redner als „Kraichgaubahn“ bezeichneten Kraichgaubahn anzulegen. Er faßt das badisch-württembergische Unterland mit Mannheim-Heilbronn-Forstheim-Karlsruhe als einen einheitlichen Wirtschaftskomplex im Körper des Reiches auf, wobei die Kraichgaubahn eine wichtige Rolle zufällt. Herr Dr. Schenau in Heilbronn behandelte das Problem eisenbahntechnisch in ebenfalls großzügiger Weise. Nachdem Herr Schenau den Rednern dankt und besondere Wünsche Breiten geltend gemacht hatte, setzte die Diskussion ein. Manche Ratswünsche und aber auch manche fruchtbare Anregung wurde gegeben. Besonders Interesse beanspruchte der Wunsch des Stadtpfarrers von Weilingen bei Heilbronn um Schaffung einer Haltestelle für diese mehr als 12 000 Personen zählende Gemeinde. Nach einer längeren Debatte wurde der Vorschlag des Vertreters der badischen Handelskammer in Form einer zweiten Resolution angenommen, die die Forderung einer Schaffung der Haltestelle zum Ausdruck brachte. Es darf noch erwähnt werden, daß die Privatiseerung der Reichs-Eisenbahnen allgemein abgelehnt wurde. Nach mehr als stündiger Sitzung schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Interessen des Kraichgaus in jeder Hinsicht bei den Eisenbahndirektionen Karlsruhe und Stuttgart Berücksichtigung finden. S.

Beförderung von Bibliotheksbüchern durch die Post. In letzter Zeit ist in der Presse mehrfach der Wunsch geäußert worden, daß die Poststellen von Büchern bei den Bibliotheken durch die Post gegen die ermäßigte Druckabgebühren gefördert werden möchten. Die Postverwaltung teilt nun mit, daß die Ausdehnung der im buchhändlerischen Verkehr zugelassenen Gebührenermäßigung auf den Bücherbezugs von Bibliotheken unter den heutigen Verhältnissen leider ganz unmöglich ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Ueber die Lage der Kohlenversorgung hielt der Leiter der badischen Landeslohlenstelle in Mannheim, Oberingenieur Gleichmann Freitag nachmittag im Ministerium des Innern einen Vortrag vor Vertretern der Gewerkschaften. Redner kam zu dem Schluß, daß der augenblicklichen Not nur durch die Leistung von Lieberbüchsen durch die Arbeitgeber abgeholfen werden könne. Eine endgültige Besserung sei nicht erst dann zu erwarten, wenn die verdrängten Bedingungen des Abkommens von Spa auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden. In der sich anschließenden Aussprache wurde auf zahlreiche Fragen Auskunft erteilt.

**Verbot der Karneval-Veranstaltungen.** Das Ministerium des Innern hat für 1922 alle karnevalistischen Veranstaltungen verboten. Kostümfeste und ähnliche Vergnügungen können nur gestattet werden, wenn sie keinen karnevalistischen Charakter tragen. Auch sind die in einigen Gegenden üblichen akrobatischen Gebräuche zugelassen, sofern Gewähr besteht, daß Ausfälschungen nicht vorzunehmen.

### Aus der Stadt

• Karlsruhe, 20. Dezember.

#### Geschichtskalender

20. Dezember. 1841 Staatenvertrag; Abschaffung des Sklavenhandels. — 1895 †Der sog. Dichter Leopold Jacoby in Zürich. — 1912 †Die sog. Romanographin Minna Kautsky.

#### Achtung! Betriebsräte! Achtung!

f. Wegen plötzlich eingetretener Hindernisse fällt der Kurs morgen Mittwoch von 5-7 Uhr aus. Derjenige von 128-1310 Uhr von Handelslehrer Wege findet statt. Am Donnerstag wird auch der Kurs von 5-7 Uhr wieder abgehalten. In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, also am 28. und 29. Dezember, finden keine Unterrichtsstunden statt.

#### Lohnbewegung im Karlsruher Bädergewerbe

Vom Zentralverband der Bäder schreibt man uns: Schon seit mehreren Wochen bemühen sich die in den hiesigen Badebetrieben beim Innungsmeistern beschäftigten Gehilfen um eine zeitgemäße Erhöhung ihrer gegenwärtigen Löhne. Die letzte Lohnregelung erfolgte Anfangs August dieses Jahres und betragen dieselben 200 M bis 200 M pro Woche, wovon für die beim Meister beschäftigten Gehilfen noch 110 M pro Woche in Abzug gebracht wird. Kein Mensch wird wohl behaupten wollen, daß man bei den heutigen Lebensverhältnissen mit solchen Löhnen auskommen kann. Letzten Endes sind doch auch die Bädergehilfen Menschen wie alle anderen auch, und auch das Brot konsumierende Publikum hat jedenfalls ein Interesse daran, daß die bei der Herstellung unserer wichtigsten Lebensnahrungsmittels beschäftigten Arbeiter anständig entlohnt werden.

Nach anfänglich direkt ablehnendem Verhalten, war es nun am Montag den 12. Dez. möglich, die Innungsleitung zu Verhandlungen zu bewegen, jedoch das Angebot, welches von Meisterseite kam, konnte keinesfalls befriedigen, und eine am folgenden Tage in der „Gambriushalle“ stattgefundene überaus zahlreich besuchte Gehilfenversammlung lehnte das Angebot als vollkommen unzulänglich ab. Bei den Verhandlungen selbst hat es sich wieder so recht gezeigt, worauf es den Meistern eigentlich ankommt. Sie wollen nämlich aus allen Gehilfenlohn erhöhungen immer für sich noch besonderes Kapital schlagen. Geht die Gehilfenchaft nicht darauf ein, dann haben die Herren an der ganzen Sache kein Interesse mehr. Nun wird sich eine heute Dienstag den 20. Dezember in dem gleichen Lokale stattfindende Versammlung erneut mit der ganzen Situation beschäftigen und über die weiteren einzuleitenden Schritte beschließen. Die Situation ist äußerst ernst, das hat die letzte Versammlung deutlich gezeigt, denn auch die Gehilfen der Bädergehilfen hat einmal ein Ende, und wenn es nicht letzten Endes noch gelingt, eine zufriedenstellende Vereinbarung zustande zu bringen, wird man sich auf das Schlimmste gefaßt machen können. Wir appellieren daher in letzter Stunde an die Vernunft und hoffen daß evtl. die Stadtverwaltung neue Verhandlungen umgehend anbahnt.

In den letzten Tagen machte eine Notiz der Z. II. die Kunde durch die gesamte badische Presse, in welcher auf die gegenwärtigen Verhandlungen im Ministerium des Innern zwecks Erhöhung der Brotpreise verwiesen wird. Begründet wird dieser Vorschlag u. a. mit der Gehilfenlohn-

erhöhung. Wie es mit der letzteren bestellt ist, dürfte aus vorstehendem klar hervorgehen und das Innenministerium wird gut tun, die Verhandlungen so lange hinauszuziehen, bis zunächst auch die Lohnfrage der Bädergehilfen geregelt ist, denn sonst könnte es sehr leicht passieren, daß die Bädermeister den ganzen Gehilfenarbeitslohn, welcher in den Brotpreis verrechnet ist, in die eigene Tasche stecken.

**Gemeinschaftsverkehr mit der Altbahn.** Das Bürgermeistertum schreibt uns zu dem kürzlich erschienenen Artikel „Ungerechte Behandlung des Vororts Ruppurr durch den Karlsruher Stadtrat in der Verkehrsfrage“: „Der vom Verfasser des Artikels ausgesprochene Wunsch der Ruppurrer Einwohner nach einer gerechten, gleichen Behandlung, wie sie die Bewohner des Stadtkerns erfahren, vor allem aber keine Zurücksetzung der Ruppurrer gegenüber den Etlinger Fahrgeäten verlangt, ist durch diesen Stadtratsbeschuß voll und ganz bereits verwirklicht. Nach den neuen Tarifverträgen fährt der Ruppurrer Einwohner genau zu den gleichen Fahrpreisen, wie der Bewohner des Stadtkerns es tut. Die Entfernung vom Marktplatz nach Ruppurr mit etwa 8 Kilometern ist zugunsten der Ruppurrer Fahrgeäte mit 5 Teilstrecken berechnet. Die Fahrt auf eine solche Entfernung kostet wie bei der Straßenbahn so auch im Gemeinschaftsverkehr 1.50 M und so sind auch die Preise für die anderen Fahrtausweise die gleichen, wie wenn die städt. Straßenbahn nach Ruppurr fahren würde. Bei der Monatskarte, bei der der dünnere Verkehr auf der Altbahn eine gleiche Ausnutzung wie bei der Straßenbahn nicht ermöglicht, ist der Preis sogar nur auf 75 M angesetzt, während er im reinen Straßenbahnverkehr 100 M kosten würde. Um diesen Tarif zu ermöglichen, mußte nicht nur die Stadt, sondern auch die Beleg ihre Anteilspreise ermäßigen. Deswegen war es für die Stadt nur billig, beim Gemeinschaftsverkehr für Etlingen sich ihre Leistungen auch nicht zum vollen Tarifsaße vergüten zu lassen. Immerhin sind die Opfer, die die Stadt für Ruppurr bringt, wesentlich größer, als für Etlingen.“

Der Anteil der Stadt beträgt für ein und dieselbe Leistung z. B. für Ruppurr für Etlingen

bei gewöhnlicher Fahrkarte 3. Kl.	0.40 M	0.70 M
bei allgemeiner Wochenkarte	4.90 M	9.00 M
bei Arbeiterwochenkarte	4.90 M	8.50 M
bei Monatskarte 3. Kl.	37.00 M	45.00 M
bei Schülerkarte für 1 Monat	7.00 M	12.50 M

Daraus dürfte zur Genüge hervorgehen, daß die Einwohner von Ruppurr tarifmäßig den Bewohnern von Karlsruhe gleichgestellt und gegenüber den Bewohnern Etlingens wesentlich größere Vergünstigungen genießen.“

Es wird in Zukunft gut sein, daß die Stadtratsberichte so abgefaßt werden, daß keine irrtümliche Auffassung entstehen kann. Es hieß nämlich darin wörtlich: „Der Tarif ist nunmehr so ausgestaltet, daß der Verkehr zwischen Karlsruhe und Ruppurr zu Preisen erfolgt, wie sie die städt. Straßenbahn ansetzen würde. Für Etlingen läßt die städt. Straßenbahn sich nur einen Teil ihrer Leistungen ersehen, um den Verkehr zwischen den beiden Städten zu möglichst niedrigen Tariffsaßen zu ermöglichen.“ Wie man also sieht, bedarf es keiner großen Anstrengung, um das herauszufinden, was der Stadtrat nicht beabsichtigt hat. Im übrigen wird auch die städt. Richtigstellung an der Trauernden Verkehrsverbindung der Ruppurrer mit der Stadt leider nicht ändern.

**Das Land.** Nach längerer Pause hielten wir am letzten Samstag wieder eine Parteiversammlung ab; sie war ausnahmsweise gut besucht. Genosse Oberregierungsrat Wollsch hielt uns einen sehr lehrreichen Vortrag über die politische Lage. Er ging im besonderen auf die letzte Rede Brandts ein und wies die falschen Auffassungen, die Brandt von deutschen Völkern, insbesondere von der deutschen Arbeiterchaft hat, energisch zurück. Unsere Reichstagsfraktion habe eine große Aufgabe zu erfüllen, wenn sie der Steuerpolitik gerecht werden will, vor allem muß verhindert werden, daß die Arbeiterchaft nicht wieder am stärksten herangezogen wird. An der Diskussion beteiligten sich die Gen. Füg, Söll und Kaffetter. Beim Schlußwort behandelte Gen. Wollsch noch kurz den z. Bt. schwedischen Jagdprozess und wies auf die Lehren hin, die wir aus demselben zu ziehen haben. Zum Schluß vorbereitete sich noch Gen. Kaffetter über die Verhandlungen wegen der Stilllegung der Karlsruher Altbahn. Auch hierüber entspann sich eine Diskussion, in welcher hervorgehoben wurde, daß sich leider die Arbeiterchaft der in Betracht kommenden Gemeinden zu wenig und zu spät für diese Frage interessiert hätte. Genosse Müller-Würz machte noch einige Vorschläge in bezug auf die Umgestaltung und den Betrieb der Strecke Darlandens-Saasfeld. Einmütig wurde die Haltung unserer Bürgerchaftsfraktion gegenüber der Stilllegung der Bahn gut geheißen.

besonders uns auszusprechen. — Von Hans Schora belamen wir an einem Abend einige Lieber zu hören und daneben Impressionen für Klavier. Sehr schwach fanden wir die gedankleeren Spielereien auf dem Klavier. Selbstkritik! War kein ehelicher Freund da? Ueber seine Lieber läßt sich eher diskutieren. Er hat hier etwas zu sagen, aber wir werden der Ueberzeugung nicht los, daß ihm ein solch hundertes, musikalisch-theoretisches Wissen, besser gesagt überlegen beherrschtes Können fehlt. Hilde Krimmel war seinen Liebern eine sehr gute Vermittlerin, die junge Dame hat Talent, man wird sich ihren Namen merken müssen. Magda Maria brachte Länze. Mit Tangkunst hat ihre Sache weniger zu tun. Sie ist nicht unbegabt, deshalb sei auch hier eine solide Fundierung angeraten. Der Tanz um das aufgehängte Nimmchen war blöde. Und das Tanzen ohne Musik — wer hat sie denn auf die dumme Geschichte gebracht. Unmöglich war die Grotteske. Wir sind nicht prüde, gerade deshalb: „Frit!“ Herrn Professor Schorn, der solches mit Musik schmückte, bedauern wir mit starker Anteilnahme. —

**Karl Hauptmann-Abend im Theater-Kulturbund.** Es ist ein ungleichbar verdienstvolles Unternehmen des Theater-Kulturbundes, das literarische Karlsruhe mit hier unbekanntem Dichtervertraut zu machen. Wenn auch die Abende nicht schlecht besucht sind, so wäre es doch beschämend, wenn das kleine Auditorium das „literarische Karlsruhe“ darstellen soll. Ein guter Stern leuchtete über den „Karl Hauptmann-Abend“ am Dienstag. Herr Direktor Dr. Raab leitete den Abend mit einer kurzen, aber feinen und poetischen Charakteristik des Dichters, des Bruders von Gerhard Hauptmann, ein. Er zeigte, wie Karl Hauptmann mit einem gewissen Rechte von allen modernen Stilrichtungen — von der naturalistischen bis zur expressionistischen — in Anspruch genommen werden kann. Es ist nicht ganz leicht, an Karl Hauptmann, den Schriftsteller, Dichter und Dramatiker heranzukommen und deshalb ist er viel unbekannter geblieben, wie sein Bruder Gerhard, wenn auch beide Karl für den bedeutendsten, tiefer schürfenden Dichter mit einem gewissen Rechte halten. Dann brachte Direktor Hans Blum Karl Hauptmanns bedeutendstes dramatisches Werk: „Die armeneligen Wesen der Erde“ zu Gehör. Seine Regitation war eine wirkliche Meisterleistung. Wie er die Arme- und Alte, die zum Stehen zwingt, weil nichts zu essen da ist, die Hoffnung auf endliche Erlösung aus diesem Druß, das philosophisch Visionäre wiederab und wie er die einzelnen handelnden Personen darstellte, das war so künstlerisch-plastisch, daß dafür nur eine allererste Note am Platze ist. So lernte man Karl Hauptmann kennen und lieben. Dem Theaterkulturbund muß man aufrichtigen Dank sagen für diesen in allen Teilen außerordentlich anregenden genussreichen Abend.

Mit Worten des Dankes konnte der Vorsitzende, Gen. Müller-Würz, die gut verlaufene Versammlung schließen.

**Bestrafte Sadomasochisten.** Vor dem hiesigen Schöffengericht standen gestern neun Personen wegen Gleichhandels mit gefährlichem Sadomasochismus. Es wurde auf Gefängnisstrafen von 3 Wochen bis zu 3 Monaten nebst Geldbußen von 500 bis 5000 M erkannt. Drei Angeklagte aus der benachbarten Pfalz büßten bei der Geschichte 34 500 M ein.

**Weihnachts-Vorklänge.** Mit vollem Recht durfte die Stadtgartenkommission das am Sonntag stattgefundene Festhallekonzert mit dem Stichwort „Weihnachtsvorklänge“ belegen, denn das Konzert war in jeder Beziehung auf einen feierlichen Tenor eingestellt, jedoch es als ein trefflicher Auftakt zu den Weihnachtsfesten bezeichnet werden muß. Der Musikverein Karlsruhe unter der vorzüglichen Leitung von Eugen Leonhardt gab herrliche, ausserwählte Gaben aus seinem reichhaltigen Musikschatz, jedoch sich die gut geschulte Kapelle zu Dreingaben verstehen mußte. Im Mittelpunkt der musikalischen Darbietungen stand das große Tongemälde „Weihnachten“, das Meisterhaft wiedergegeben wurde und freudigen Wiberhall auslöste. Weiterhin wirkten mit: Maria Gurtl, Konzertfängerin, das Quintett des Jungstern Konseratoriums, Herr Kammermusiker G. Bolms (Bosajone) und das Hornquartett des Bad. Landesballetts. Die Begleitung am Flügel hatte Musikdirektor G. Hofmann übernommen. Die Künstlerin und die Künstler brachten nur vorzügliches zu Gehör, jedoch sie für ihre Darbietungen mit wahren Beifallsstößen belohnt wurden. Der Besuch der Veranstaltung war jedoch nicht jurisdienstend; besonders die nummerierten Plätze wiesen eine gähnende Leere auf. Man kann nicht genug die Bevölkerung auf die wirklich vorzüglichen Festhallenkonzerte aufmerksam machen, denn ihr Besuch ist überaus lohnend.

**Das Evangel. St. Karlsruher.** Man schreibt uns: Der Karlsruher Evangelische Kirchengemeinderat ist gegenwärtig daran, in der Stadt sowohl als im ganzen Lande, ja auch im Ausland Aufträge zu verbreiten und Geld zu sammeln. Er will auf dem Platze vor der Goethehülle, auf dem früher die Schmiedefabrik stand, eine Reihe von Gebäuden erstellen, die den Sammelnamen „Evangel. St. Karlsruhe“ tragen.

Es dürfte auch für die Arbeiterchaft von Interesse sein, zu wissen, um was es sich hierbei handelt. Auf dem Gelände der ehemaligen Schmiedefabrik vor der Karstraße bis zum Ende der Goethehülle, rund 14 500 Quadratmeter sollen der Reihe nach erstellt werden ein Gemeindegarten für Mittel- und die Südweststadt, das gleichzeitig der ganzen Stadt als Gemeindegarten dienen soll, also ein Park mit mehreren Sälen, dann Räume für kirchliche Vereine, Näh- und Haushaltungsschulen, Lehrstube, Beschäftigungsstelle für notleidende Frauen, Speisehaus und Gasthaus, Christliches Sopha, Wohnungen für Kleinrentner, Invalidenheim, Altersheim. Der Platz selbst sollt rund eine Million, und wenn zunächst nur Gemeindehaus, Speiseanstalt und Lehrstube in einfacher aber würdiger und schöner Form entstehen sollen, so müssen dafür mindestens 10 Millionen angelegt werden. Der Kirchengemeinderat wendet sich deshalb an die Lieber der Kirche und bittet sie um Leistung von großen und kleinen Beträgen. 50 M gelten als Quadratmeterpreis. Stijet uns Quadratmeter, und wer keinen stiften kann, stifte einen halben oder einen Viertel, einen Fünftel, ja einen Zehntelquadratmeter zu 5 M. Vor allem aber, wer Verwandte oder Bekannte im Auslande hat, schreibe an sie und bitte sie um Stijtung eines Scherfchens für das Evangel. St. Karlsruhe. Korporative Hilfe etwa von Kartellen ist erwünscht. Wir scheitern überhaupt, daß es an der Zeit wäre, wenn sich die Arbeiterchaft mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut machte, daß Christentum und Kirche und Sozialismus und Arbeiter Dinge sind, die sich richtig eingeschätzt wohl miteinander vereinen lassen. R. Dueneger.

**Landestheater.** Der Spielplan der Oper bringt vor den Feiertagen am heutigen Dienstag, 20. Dez., eine Wiederholung der erfolgreichen Oper „Manon“ und Freitag, 23. ds. Mts. Mozart's „Zugendweber“. Die verstellte „Einfalt“ in der bekannten Besetzung. Für die Weihnachtsfeierstage wurden am 25. Wagner's „Lohengrin“ und am 26. Bizet's „Carmen“ angelegt. — Die Vorstellungen werden von Kapellmeister Lorenz dirigiert, die Regie führt Oberspielleiter Vuffard.

**Wiss. u. 4 Jellen Vereinsanzeiger** Weib und mehr Jellen Nr. 2. — die Jelle Nr. 2.50 die Jelle (Vergangensanzeiger finden unter dieser Rubrik keine Aufnahme).

**Karlsruhe.** (Deutscher Metallarbeiterverband.) Mittwoch, den 21. Dez., nachm. 5 Uhr, findet im Lokal zur „Gambriushalle“ eine Versammlung der Branch der Blechner und Schlosser statt mit Bericht über die Lohnbewegung. Zahlreiches Erscheinen erwartet. 7780 Die Branchleitung.

**Karlsruhe.** (Mittelstangehellschaft.) Jeden Dienstag und Freitag, abends 7 Uhr, Nebensabend im Schrempfischen Bierkeller.

**Karlsruhe.** (Naturfreunde.) Mittwoch, 21. Dez., abends 8 Uhr, im Konzerthaus Vorführung des Badischen Landesfilms. Für Mitglieder Karten zu 2 M zu haben Kaiserstr. 145, 3. Et., und Karlsruherstr. 158 (Verkehrsverein). 7741

#### Standsbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

**Gehilfen.** Emil Unbehagen von Kaiserlautern, Schlosser hier, mit Wilhelmine Veinert von Hülshelm, Josef Gehmann von hier, Blechner hier, mit Mathilde Anselm von hier, Friedrich Zimmer von hier, Metzger hier, mit Veria Schneider von hier, Jakob Wolf von Effenbach, Maurer hier, mit Babette Diemer Witwe von Marxgrün, Friedrich Reichert von Loffenau, Kutscher hier, mit Frieda Doll und Witwe von hier, Christian Krutwig von Hülshelm, Tiefbautechniker hier, mit Clementine Klein von Hülshelm, Georg Kahl von Berthelm, Ministerial-Oberrechn.-Rat hier, mit Bertha Horning von Hülshelm, Rudolf Huber von hier, Hügelshelm, Rotenmeister hier, mit hier, Johannes Wurz von Hügelshelm, Rotenmeister hier, mit Katharine König von Altenheim, Heinrich Geinzelmann von hier, Elektromonteur hier, mit Emma Wittroff von Hülshelm, Johannes Doll von Hülshelm, Wagnermeister hier, mit Maria Rünzger Witwe von Hülshelm, Karl Ebel von hier, Kollege Bachmeister hier, mit Käthe Brenneisen von hier, August Ditt von hier, Betriebsassistent hier, mit Pauline Kersch von Mannheim, Ludwig Banter von Hülshelm, Gärtner hier, mit Helene Burdard von Hülshelm, Karl Dertel von hier, Tagelöhner hier, mit Rosa Ambruster von Weingarten, Karl Ditzreuter von hier, Verj.-Angestellter hier, mit Rosa Friedmann von Ottenberg, Otto Reile von Weuron, Gewerbelehrer in Mannheim, mit Olga Köfer von hier.

**Geburten.** Margarete Aulse, B. Paul Cremer, Schneider, Emil Joh. B. Joh. Vossmer, Bauminfektor, Waldemar Bruno, B. Albert Kattatter, Versicherungsbeamter, Elisabeth Berta Karoline, B. Heinz Künzler, Wirtshelfer, Wolf Karl Oskar, B. Erwin Günther, Fabrikarbeiter, Willi Kurt, B. Willi Gantner, Drogeri, Walter Erwin, B. Erwin Mehne, Kennermacher.

**Todesfälle.** Selmutz, alt 9 Jahre, B. Ad. Fausel, Kassendiener, Friedrich Erny, Buchbinder, Witmer, alt 68 Jahre, Emilie, alt 11 Tage, B. Hermann Wiegert, Wagnarb, Will. Rud. Stellwerkmeister, Chem., alt 42 Jahre, Karl Dieckhoff, Dipl.-Ing., ledig, alt 38 Jahre, August Edert, Gasarbeiter, ledig, alt 35 Jahre.

## Theater, Kunst und Wissenschaft

### Karlsruher Konzertwoche

(Schluß.)

Die näherstehende Weihnachtszeit gibt den rührigen Karlsruhern willkommene Gelegenheit mit Weihnachtskonzerten an die Öffentlichkeit zu treten. In der Christuskirche trat neben dem Chor unter Leitung von Fritz Metz der Instrumentalverein mit bewährten, wohl vorbereiteten Können hervor. Interessant war uns die Bekanntheit des 150. Psalmes in der Vertonung des Musikdirektors Theodor Kunz. Anna Kärcher hatte zwei Programmnummern übernommen und hatte in schöner Weise Gelegenheit, ihre stimmliche Veranlagung zu zeigen. Ein ganz vorzüglicher Klarinetist ist Herr Nagel, dem wir gern wieder bei solchen Anlässen begegnen werden. Den übrigen Instrumental-Solisten sei hier ein Gesamtwort. — In der ev. Stadtkirche übte der „Messias“ von Gg. Friedrich Händel, den der gemischte Chor der Südbadische aufführte, eine überaus starke Anziehungskraft aus. Wir haben die Ausführung von Händel's „Judas Makkabäus“ des gleichen Chores noch in bester Erinnerung. Der Dirigent Heinrich Cassimir spannt die Forderung dem Chor gegenüber sehr hoch, doch ein Eifer und Streben und eine Begeisterung führen über manche Klippen hinweg, für die eine größere Kultur der Stimme wünschenswert wäre. Cassimir ist uns als langjähriger Praxistiler bekannt und wird wahrscheinlich selbst schon solche Gedanken erwogen haben; denn schließlich lassen sich die Sängerknaben in einem Kirchenchore besser heranziehen und auch erhalten, als bei weltlichen gemischten Chören. Weniger erfreuten uns die Leistungen der Solisten. Wir hatten reinere Gaben erwartet. Tätig waren: Helene Junfer, Dora Poppen, J. v. Gortom und W. Zilke. Die Orgel (Theodor Vanner) und das aus hiesigen Künstlern und Musikfreunden gebildete Orchester fügten sich gewandt ein. — Das vierte Sinfoniekonzert des Orchesters des Bad. Landesballetts ist entschieden das schwächste der diesjährigen gewesen. Man verheie uns recht, wir haben hier die Werke im Auge: Vorspiel und Prolog der „Nachtigall“ aus der Oper „Die Vögel“ von Braunfels, die fünf Tongedichte von H. R. Schmid sowie Variationen und Rondo über ein altheutsches Volkslied von J. Haas. Das Vorspiel von Braunfels ist ein klugfreudiges Spiel, das erwehnt. Die Tongedichte von H. R. Schmid ließen kühl, sein obengenanntes und besprochenes Quartett läßt einen größeren Maßstab anlegen. Die Herren Gierschner, Kämpfe, Klüber, Spranger und Wenzl spielten in trefflicher Weise die einzelnen Tongedichte. Ueber Josef Haas, den ehemaligen Volksschullehrer werden wir einmal

**p. Heberischermarber.** Heute früh 12.30 Uhr wurde einem Kaufmann in der Bahnhofstraße hier ein Mantel im Werte von 3000 M. entwendet. Einige Zeit darauf gelang es, den Täter in der Person eines in Bruchsal wohnhaften Schneiders im Vorraum des Hauptbahnhofs festzunehmen. Er war auch dem Amtsanwalt hier wegen Diebstahls ausgeschrieben.

**p. Unfall.** Gestern nachmittags stürzte ein Radfahrer in der Mollestraße von seinem Motorrad und zog sich schwere innere Verletzungen zu, welche seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus erforderlich machten.

**p. Diebstahl im Eisenbahnwagen.** Eine Aktienmappe mit 16 000 M. Inhalt wurde am 16. d. M. einem Buchhalter aus Augsburg aus dem Schnellzug zwischen Rotterdam und Karlsruhe von einem Unbekannten gestohlen.

**Der Steuerabzug vom 1. Januar 1922**

(Gültig vom 1. Januar 1922.)

Am 1. Januar 1922 tritt das Gesetz über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn vom 11. Juli 1921 in Kraft und mit ihm die Durchführungsvorschriften vom 8. Dezember 1921. Dem Steuerabzug sind sämtliche im privaten oder öffentlichen Dienst beschäftigte oder angestellte Personen in Bezug auf alle Einkünfte, die sie aus dieser Beschäftigung oder Anstellung beziehen, unterworfen. Es ist gleichgültig, ob die Einkünfte aus Geld, oder aus Natural- oder Sachbezügen, wie freier Wohnung, freier Verpflegung, freier Kleidung, Deputaten usw., deren Geldwert von den Landesfinanzämtern oder Finanzämtern festgestellt ist, bestehen, und es spielt keine Rolle, ob sich der „Arbeitslohn“ aus Gehältern, Pensionen, Barvergeldern, Gratifikationen oder ähnlichen Bezügen zusammensetzt. Auch die Vergütung der Leberstunden, Lebergehältern, Sonntagsarbeit, Nebenbeschäftigung usw. unterliegen dem Steuerabzug.

Dagegen werden vom Steuerabzug nicht betroffen die öffentlichen Beamten gewählter Dienstverhältnisse, ebenso nicht die Aufwandsentschädigungen an Arbeiter und private Gehaltsempfänger, soweit ihr Betrag den erforderlichen Aufwand nicht übersteigt. Ferner nicht die Vermügelungen und anderen Zulagen und Versorgungsgebühren ehemaliger Soldaten und ihrer Hinterbliebenen; und endlich nicht die Bezüge aus einer Krankenversicherung sowie öffentliche Unterstützungen, die wegen Hilfsbedürftigkeit gewährt werden.

Bei allen Arbeitslöhnen wird ohne Rücksicht auf deren Höhe ein einheitlicher Betrag von 10 v. H. einbehalten. Dieser Betrag ermäßigt sich um folgende Sätze:

Für den Arbeitnehmer selber und für seine Ehefrau: bei Stundenlohn für je 2 angefangene oder volle Stunden je 10 v. H., bei Tagelohn 40 v. H., bei Wochenlohn 240 v. H., bei Monatslohn 120 v. H., bei Jahresgehalt 120 v. H.; für jedes minderjährige Kind und für den Arbeitnehmer selber als Werbungskosten: bei Stundenlohn 10 v. H., bei Tagelohn 60 v. H., bei Wochenlohn 360 v. H., bei Monatslohn 180 v. H., bei Jahresgehalt 180 v. H.

Die zur Haushaltung zählende Ehefrau und minderjährige Kinder — diese allerdings nur im Alter von nicht mehr als 17 Jahren — werden bei dem Haushaltsvorstand auch dann berücksichtigt, wenn sie selber Arbeitslohn beziehen und daher ihrerseits ebenfalls Anspruch auf Ermäßigung haben. Auf die mitteillosen Angehörigen wird im weiteren Verlauf dieser Darstellung noch eingegangen werden. Bei Akkordarbeit oder Entlohnung nach der fertigestellten Arbeit kann anstelle der oben genannten Ermäßigung eine feste Ermäßigung um 4 v. H. des Arbeitslohnes treten, so daß in diesem Falle der Steuerabzug nicht 10, sondern 6 v. H. beträgt. Sind Akkord- und Zeitlohn miteinander vereinigt, so werden die Ermäßigungen nur bei Zeitlohn angewandt, während dem Akkordlohn volle 10 Proz. abgezogen werden. Auch bei Nebenbezügen des Arbeitnehmers wie Gratifikationen oder ähnlichen einmaligen Einnahmen wird der volle Steuerabzug ohne Ermäßigung vorgenommen. Der nach Berücksichtigung der Ermäßigung einbehaltende Betrag ist auf 10 v. H. nach unten abzurunden.

Jeder Arbeitnehmer ist verpflichtet, sich von einer Gemeindebehörde zu Beginn eines jeden Kalenderjahres oder vor Beginn eines Dienstverhältnisses ein Steuerbuch ausstellen zu lassen. Die Gemeindebehörde hat für sämtliche zur Zeit der Personenstandsaufnahme — in diesem Jahre am 20. Oktober — in ihrem Betriebe sich aufhaltenden Arbeitnehmer die Steuerbücher auszufüllen, ohne Rücksicht darauf, ob diese in einem

Arbeitsverhältnis stehen oder nicht. Hat ein Arbeitnehmer bis zum 31. Januar 1922 noch kein Steuerbuch erhalten, so hat der Arbeitgeber beim Steuerabzug die Ermäßigung vorläufig nach glaubhaften Angaben des Arbeitnehmers vorzunehmen.

Wem der Steuerpflichtige unrichtige Eintragungen in das Steuerbuch, vor allem bezüglich der Jahresgesamtermäßigung, so tut er gut, sofort bei der Gemeindebehörde, die das Buch ausgestellt hat, einen Antrag auf Berichtigung zu stellen. Die Berichtigung wird dann bei der nächsten Lohnzahlung, bei der das berichtigte Buch vorgelegt wird, berücksichtigt. Etwas anderes ist es, wenn sich etwa seit dem 20. Oktober der Familienbestand vergrößert oder verkleinert hat. Hier ist eine Berichtigung erst für das Jahr 1923 möglich, es sei denn, daß wenigstens zwei neue Personen, auf welche die Steuerermäßigung Anwendung findet, hinzugezogen sind, und der Antrag auf Berücksichtigung am 1. Kalenderjahr gestellt wird.

Glaubt der Steuerpflichtige Anspruch auf die in gleicher Höhe wie für minderjährige Kinder vorgesehene Ermäßigung für mittellose Angehörige zu haben, die von ihm unterhalten werden — daß sie zu seinem Haushalt gehören, ist nicht erforderlich —, so muß er möglichst vor Beginn des Jahres 1922, spätestens jedoch bis zum 31. März 1922 für das Kalenderjahr bei seinem Finanzamt einen Antrag auf Ergänzung der von der Gemeindebehörde auf dem Steuerbuch festgestellten Jahresgesamtermäßigung einbringen. Wird der Antrag nach dem 1. Januar 1922 gestellt, so erfolgt die Berücksichtigung erst von der Lohnzahlung ab, bei der das ergänzte Steuerbuch vorgelegt wird. Die gleichen Bestimmungen gelten für den Fall, daß ein Steuerpflichtiger nachweisen kann, daß seine jährlichen Werbungskosten den Betrag von 1800 M. um wenigstens 150 M. übersteigen.

**Aus der Partei**

„Das notleidende Kapital“ von Curt Heinig, Verlag J. G. B. Dieck Nachf. — Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 2,50 M. — Schon zum zweitenmal verbreitet die deutsche Industrie in ihren Betrieben, im besonderen bei den Verarbeitenden und Betriebsräten der Arbeiter und bei den Angestellten eine Arbeit des Generaldirektors der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Geheimrat Deutsch, die in scheinbar ernsthaft wissenschaftlichem Gewande nachweist, daß das deutsche Kapital zunehmenden Not leidet. Das erstmal ist diese Arbeit des Generaldirektors Deutsch in 150 000 Exemplaren herbeigekommen, diesmal will man es auf eine halbe Million bringen. Die Arbeit des Herrn Generaldirektors dient nebenher auch dem Zweck, dem Sozialversicherungsbedarfen Vorschub zu tun. — Heintigs Broschüre behandelt nun in von ihm ja bekannter Art kurz und bündig die Fragen der bekannten und der geheimen Gewinne der deutschen Großindustrie. Heintig weist die Unwahrscheinlichkeit der statistischen Unterlagen des Herrn Generaldirektors Deutsch nach und wartet selbst mit einer Fülle von wissenschaftlich einwandfreiem Material auf. Es handelt sich also um eine Abwehr- und Kampfbroschüre. Sie wird in der Agitation wertvollste Dienste leisten, im besonderen auch wird sie in Fabrik und Werkstatt nützliche Aufklärung bringen. Jeder Arbeiter, Angestellter und Beamte sollte diese Schrift lesen.

**Kleine badische Chronik**

\* **Geiselberg, 19. Dez.** Wegen Preistreibererei mit landwirtschaftlicher Milch wurde der Kaufmann und Warenagent Gabriel Hubert hier vom Richtergericht zu 14 Tagen Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe verurteilt. — Das Schöffengericht verurteilte einen Angestellten wegen Lebertragung einer Geschlechtskrankheit zu drei Monaten Gefängnis.

\* **Geiselberg, 19. Dez.** Selbstmordkandidat. Ein Unbekannter warf sich am Samstag nachmittags in der Nähe des städtischen Bahnhofs in selbstmörderischer Absicht vor einen nach Bruchsal fahrenden Schnellzug. Der Zug konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Der Lebensmüde ließ davon ab und versuchte sich dann die Pulsader zu durchschneiden. Aber auch dies führte nicht zu dem erwünschten Erfolg. Er wurde daran gehindert und in das Krankenhaus verbracht.

\* **Geiselberg, 17. Dez.** Im Alter von 84 Jahren verstarb in Geiselberg der hervorragende Mathematiker Professor Dr. Leo Königsberger, der Vater unseres Freiburger Parteigenossen, Professor Dr. Johann Königsberger. Der Verstorbene hat sich in seiner 50jährigen Lehrtätigkeit als Lehrer und Forscher einen Namen von Welt erworben, wofür er in der Zeit des alten Regimes den hierfür üblichen Ehrentitel erhielt. Von seinen allgemeinen Werken ist am bekanntesten seine Biographie von Hermann v. Helmholtz und seine vor zwei Jahren erschienene interessante Autobiographie.

\* **Mannheim, 19. Dez.** Lebensmüde. In der Waschküche ihrer Wohnung in Redarau nahm sich dieser Tage die Frau eines Schenkermeisters das Leben. — Am gleichen Tage suchte sich eine 37 Jahre alte geschiedene Frau infolge von Verzweiflung mit ihrem Bräutigam das Leben zu nehmen. Sie wurde bewußtlos ins Krankenhaus überführt. — Ein 19jähriger Tröbler brachte sich im Hofe einer Wirtschaft einen Schuß in den Kopf bei. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

\* **Mannheim, 19. Dez.** Ein Mannheimer Lastauto streifte auf dem Weg von Darmstadt nach Mannheim an den Ästen eines Baumes. Dadurch stürzten drei Affen Fingern mit 100 Pfennigen auf die Straße. Sofort war eine Menge von Kindern und Erwachsenen darüber her und bis alles aufgezogen war, fehlten 10 000 Stück Fingern. Die Besondere ist auf der Suche nach den „ehelichen Kindern“.

\* **Mannheim, 19. Dez.** Die starke Verbreitung der Grippe macht sich auch unheimlich im Verkehrsleben geltend. So konnte letzter Tage der regelmäßige Straßenbahnverkehr nicht aufrecht erhalten werden. Fahrplanmäßige Wagen mußten wegen Fehlens des Fahrpersonals ausfallen. — Die Schulen in Redauvorstadt und Sandhofen mußten geschlossen werden, weil dort ein großer Prozentsatz der Schüler an der Grippe erkrankt ist.

\* **Trieb, 19. Dez.** Die Landwirtschaftsministerin Wilhelmine Bühler in Evangelisch-Tennenbrunn wurde wegen Mißwirtschaftsinn zu fünf Tagen Gefängnis und zu 500 M. Geldstrafe verurteilt.

\* **Menschenwand, bei St. Blasien, 19. Dez.** Durch Großfeuer wurde das den vereinigten Krankenhäusern des Bistums gehörige städtische Erholungsheim, der frühere Gasthof zum „Ader“, nebst zwei Wohnhäusern einäschert.

\* **Gallingen bei Lörrach, 19. Dez.** Durch Feuer, dessen Entstehungsbursache noch nicht bekannt ist, ist die Chemische Fabrik Zuder u. Co. eingeeiert worden. Vernichtet wurde vor allem viel wissenschaftliches Archivmaterial, doch sollen die wichtigsten Fabrikationen weitergeführt werden können.

**Groß-Schmuggel am Bodensee**

Konstanz, 19. Dez. Dieser Tage wurde in Friedrichshafen ein Riesenschmuggelverbot aufgedeckt. Der Musikmeister Paul Reuchner, früher im Inf.-Regt. 127 in Ulm, seit einiger Zeit Musikdirektor in Herisau, Kanton St. Gallen, wollte seinen „Luzern“ bewerkstelligen. Gleichzeitig wollte er für seinen Freund, den Siderfabrikanten Josef Gain in Herisau und andere Schweizer Freunde schöne und billige Möbel mit über die Grenze nehmen, sodas sein Hausrat nicht weniger als einen ganzen Eisenbahnwagen füllte. Die Behörde kam der Sache auf die Spur. Reuchner und Gain waren bereits auf dem Schiffe von Ludwigshafen nach Romanshorn, als sie noch einmal zum Aussteigen eingeladen wurden. Sie wurden festgenommen und haben bereits ein Geständnis abgelegt, die Waren, die in Ulm gekauft waren, füllten vor dem Hauptzollamt in Friedrichshafen zwei große Lagerplätze. Dem Fabrikant Gain gehörte eine neue Verrennzimmereinrichtung im Werte von 50 000 M., außerdem verschiedene Weihnachtsgeschenke, Musikinstrumente, Silberpokale, Besteck, Ledertaschen und ein wertvoller Pelzmantel. Musikmeister Reuchner hat außer seiner seitigeren Wohnungseinrichtung eine Schlafzimmer-, Schlafzimmereinrichtung, ein Musikzimmer-Einrichtung mitnehmen wollen. Dazu kamen Klaviere und alle möglichen Musikinstrumente, sowie Christkugeln, wertvolle Teppiche, Fahräder, Feldstecher, Reisekoffer, Porzellanwaren, Schuhe und wertvolle Gemälde. Der Wert der beschlagnahmten Gegenstände beläuft sich auf etwa 400 000 M. Sie werden wahrscheinlich zugunsten des Reiches für verfallen erklärt. In dieser Sache sind auch mehrere Personen von Ulm verwickelt und werden jedenfalls zur Rechenschaft gezogen werden.

**Letzte Nachrichten**

**Begnadigung weiterer Voignon-gefangener**

WTW. Berlin, 19. Dez. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, sind durch französisches Dekret vom 15. Dezember weitere 23 deutsche Kriegsgefangene begnadigt worden. Die sofortige Durchführung des Dekrets ist veranlaßt. Die namentliche Liste der Begnadigten wird sofort nach Eingang bekannt gegeben werden.

**Das Reichsmietegesetz**

WTW. Berlin, 17. Dez. Im Reichstagsauschuss für Wohnungswesen wurde gestern das Reichsmietegesetz bis einschließlich § 19 vom Ausschuss angenommen. § 11 erhält folgende Fassung: Die oberste Landesbehörde bestimmt, wie die Kosten der Heizstoffe in Verbindung mit Warmwassererzeugung auf die Miete umzulegen sind. Sie kann anordnen, daß der Vermieter verpflichtet ist, dem Mieter die Auskunft über die Höhe der Kosten der Heizstoffe oder die Nebenleistungen zu geben und die erforderlichen Belege vorzulegen.

**Die Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife**

WTW. Berlin, 19. Dez. Der Reichsrat nahm das Gesetz über die Änderung der Post- und Telegraphengebühren und Änderung des Postfachgesetzes an. Für die Fernspreckgebühren ist eine Erhöhung um 80 Proz. vom 1. Januar 1923 ab festgesetzt worden. Der Reichsrat stimmt dieser Erhöhung zu, ebenso der Verordnung betreffend die Erhöhung der Eisenbahngebühren.

Schriftleitung Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Leberficht und Letzte Nachrichten Hermann Kober; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gemeindefachliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten, Josef Eisele; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Der Weihnachtslusten kann genötigt werden! Gerade noch vor dem Fest wird die Margarine billiger und ermöglicht jeder Hausfrau das Baden. Wer „Sennerei“ Margarine kauft, wird zufrieden sein. Die Vereinigten Margarinewerke Nürnberg halten auf den 50jährigen Ruf ihrer Fabrikate.

**Feinschmecker**



rauchen nach wie vor  
**SALEM**  
**ALEIKUM**  
**GOLD**  
ZIGARETTEN

Willkommene Geschenke für Damen und Herren!

**Eingegangene Bücher und Zeitschriften**

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)

Die Weihnachtsnummer des Wahren Jacob ist soeben erschienen. Der Preis der Nummer ist 1 M. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. B. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Der „Verkehrsbote 1922“, vollständiger Kalender für das deutsche Verkehrspersonal, ist soeben in seinem 6. Jahrgang erschienen. (Herausgeber Eisenbahninspektor Otto Veß in Karlsruhe i. W.) Preis 3 M. 50 H.

Der „Verkehrsbote“ macht das Verkehrspersonal mit allem einschlägigen Material auf dem Gebiete der Fachliteratur und der Personalangelegenheiten bekannt und nimmt zu allen aktuellen Tagesfragen, die das Verkehrspersonal, Beamte und Staatsarbeiter bewegen, eine klare, ungewöhnliche, freibehaltende Stellung ein. Der hochstehende und doch volkstümliche Unterhaltungsstil wird die Leser überraschen. Prof. A. Wilhelm (Wahltinger) schildert in ersten und humoristischen Darstellungen Vorgänge aus dem Gebiete des Eisenbahners und aus dem allgemeinen Volksleben. In der Jahresrückschau werden von berufener Seite alle politischen und wirtschaftlichen Ereignisse des verflohenen Jahres gestreift. Von größtem Interesse dürfte die Behandlung der Eisenbahntariffrage sein, die der Herausgeber durch einfache und verständliche Darstellung einem größeren Leserkreis verständlich macht. Ein besonderer Abschnitt ist der Eisenbahnbetriebs- und Beamtenfrage gewidmet, in welchem bewährte Praktiker des Eisenbahnwesens wertvolle Fingerzeige geben, wie die erlassenen Gesetze und Verordnungen auf diesem Gebiete in die Tat umzusetzen sind. Die Behandlung der Lohn- und Gehaltspolitik, die im kommenden Jahre neue Wege gehen muß, nimmt im „Verkehrsboten“ einen breiten Raum ein. Zur Eisenbahner-Wohnungsfrage und zur Frage der Fachschulen nimmt ein Spezialist das Wort. Mit diesem kurzen Auszuge aus dem Inhalt des „Verkehrsboten 1922“ dürfte ohne weiteres auch für dieses Jahr der Erfolg feststehen.

**Kaufmanns Etagegeschäft**  
für Offenbacher Lederwaren  
6 II. Steinstrasse 6 II. Sonntag geöffnet von 11-6 Uhr. 6 II. Steinstrasse 6 II.

bietet günstige Vorteile beim Einkauf für den  
**Weihnachts-Bedarf**  
in  
Damen-, Besuchs- u. Berufstaschen, sowie Akten-Mappen, Geldschein-Taschen, Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Briefstaschen u. Portemonnaies.



Namen eines... von 7000... Frankfurt... Karlsruhe... Baden...

mann Bruno... in Tausen... Das Geld... Karlsruher...

ember... 35.00... 181.25... 1921... Baden...

geft. 11 Stm... 2 Stm...

ankuch&c... Mehl... Baden... Karlsruhe...

gieber u. Liefer... in allen... Karlsruhe...

pelze... mann... 6793... Karlsruhe...

Verarbeitung... Karlsruhe...

**Pfannkuch & Co.**  
Spezialhaus für Lebensmittel  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen  
Karlsruhe-Pforzheim u. Umgebung  
Beachten Sie unsere Tagesinserate!

**Süddeutsche Discontogesellschaft A. G.**  
Filiiale Karlsruhe  
Kaiserstrasse 146 gegenüber der Hauptpost.

**Bankhaus Veit L. Homburger**  
Karlsruhe  
Karlsruhe 11  
Telephon 35, 36, 208, 4835, 4836.

**Badische Bank**  
Mannheim — Karlsruhe  
Hinterlegungsstelle f. Mündelvermögen.

**Stärk- und Hauswäsche jeder Art**  
**Wäscherei Bardusch**  
Filiiale Karlsruhe Kreuzstr. 7, Teleph. 2101  
Durlach, Schloßstr. 3, Ettlingen, Teleph. 61

**Beste Bezugsquelle für Zuckerwaren**  
Verkauf nur an Wiederverkäufer  
Spezialität: „Aeska-Karamellen“

**Adolf Speck, Zuckerwarenfabrik**  
Karlsruhe i. B.

**Louis L. Stern & Cie.**  
Faßfabrik  
(Fässer jeder Art und Größe).  
Karlsruhe und Berghausen bei Durlach.

**Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan**

**Christ. Oertel** Kaiserstrasse 101-3  
**Ornstein & Schwarz** Kaiser- u. Kreuzstr. Ecke  
Wäsche- und Betten-Ausstattungen Herren- und Knabenbekleidung.

**LAUTERBERG CIGARETTEN**  
DIE MARKE FÜR KENNER

Abfahrt in Richtung:

Pforzheim	Bruchsal-Heidelberg	Schwetzm.-Mannheim	Ettlingen-Rastatt	Durmersh.-Rastatt	Maxau-Pfalz	Eppingen
Vorm. Nachm. 4:55 1:05	Vorm. Nachm. 12:25 2:45					
W6:00 Sa 2:45	D6:30 2:15					
6:30 4:00	W7:00 D3:30					
8:30 5:45	D7:30 4:00					
10:30 7:45	W8:30 5:00					
W 8:30	D 6:45					
10:27	8:30	8:30	8:30	8:30	8:30	8:30
D 10:25	9:15	9:15	9:15	9:15	9:15	9:15
11:55	10:30	10:30	10:30	10:30	10:30	10:30
	D 10:45					

Ankunft in Richtung:

Pforzheim	Heidelberg-Bruchsal	Mannheim-Schwetzm.	Rastatt-Ettlingen	Rastatt-Durmersh.	Pfalz-Maxau	Eppingen
Vorm. Nachm. 6:30 12:10	Vorm. Nachm. 12:25 2:45					
7:30 2:55	D 6:30 2:15					
D 7:00	W 7:00 D 3:30					
9:15 5:25	D 7:30 4:00					
D 11:15	W 8:30 5:00					
D 6:25						
W 7:25	D 9:30 6:15					
8:25	11:30	10:45	D 6:25	11:30	11:30	11:30
11:25	D 11:30	D 6:25	D 10:37	D 10:37	D 10:37	D 10:37
L 11:45			11:27	11:27	11:27	11:27

**Möbelkaufhaus Gust. Friedrichs**  
Markgrafenstr. 24 und Kronenstr. 40 (ehem. Hotel Geist).

**Karlsruher Lebensversicherung a. G.**  
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt-  
Versicherungsbestand Mitte 1921:  
1 Milliarde 500 Millionen Mark.  
Zugang 1920: 410 Millionen Mark.

**„Karl Dietsche“**  
Butter und Käse — en gros — en detail  
Amalienstr. 29 Telefon 120.

**Konditorei und Café Karl Kaiser**  
Kaiserstr., Ecke Douglasstr. Tel. 1288.

**Konditorei und Café Karl Ringwald**  
Karlsruhe, Wilhelmstrasse 19 — Tel. 4240.

**Geschwister Allmendinger**  
Schokoladen — Confitüren  
Kaiserstr. 140 — Waldstr. 33 — Tel. 3573.

**F. Bausback, Weingroßhandlg.**  
Telefon 1468.

**B. Odenheimer** Kirchwasser Weinbrand  
Liköre — Obstbrennerei — Karlsruhe i. B.

**Alb. Brogli & Co., Lebensmittel**  
Büro: Viktoriastr. 18. Filialen: Am Mähl-  
burger Tor, Mathystr. 35, Adlerstr. 14.

**Jos. Schneider, Wurst- und Fleischwaren**  
Erbprinzenstr. 28. — Telefon 870.

**Süddeutsches Zigarren-Haus** Kaiserstrasse  
Kolosseum-Vorverkauf — Telefon 3871.

**Zigarrenhaus Pet. Best, Spezialhaus feiner deutscher**  
Fabrikate, Kaiserstrasse 113, Ecke Adlerstr.

**H. Brodführer, Kaiserstrasse 5**  
Fahrräder — Nähmaschinen — Zubehör — Reparaturen.  
Telefon 2918

**Geschw. KNOPF KARLSRUHE**  
Badens größtes Kaufhaus für alle Artikel  
des täglichen Bedarfs

**Bankhaus Straus & Co.** Friedrichsplatz 1.  
**V. Heupel** Schirmfabrik G. m. b. H.  
Regen- und Sonnen-Schirme, Spazier-Stöcke  
Kaiserstrasse 201 — Telephon 3836 — Fabrik: Herrenstraße 46.

**Schröder & Fränkel** feine Mass-Schneiderel.  
**Konfektionshaus „Hansa“** Herren- und Knabenbekleidung in grosser Auswahl zu mässigen Preisen.

**Christian Kiefer**  
Kohlen · Koks · Bricketts · Holzkohlen  
Karlsruhe i. B.

**Spiegel & Wels Nachf.,** Telefon 1052 KAISERSTRASSE 166 bel der Hauptpost  
**Grosses Spezial-Geschäft für beste Herren- und Knaben-Kleidung**  
fertig und nach Mass.

**Aretz & Co., Gummiwarenhaus**  
Krankenpflege-Artikel — Linoleum  
Wachstuche  
Kaiserstrasse 215 Telefon 219

**Spezial-Kofferhaus**  
**Geschw. Lämmle**  
Kronenstrasse 51  
Reisekoffer, Lederwaren, Damentaschen u.s.w.

**Hotels, Cafés, Vergnügen**  
Gasth. z. Gold. Hirsch, Kaiserstr. 129. Altbek. gut  
restaurant, reichh. Mittags- u. Abendtisch, eig.  
Schlächterei, tägl. alle Sort. hausg. Wurstwaren

**Karlsruhe** **SPORT KARLSRUHE BEIER** Fil. Durlach Hauptstr. 30 Fernspr. 20  
Kaiserstr. 174 Fernspr. 5218

**August Erb, Kaiserstr. 115, Tel. 2658**  
kurz, Weiss-, Woll- und Mode-Waren

**Adolf Kahn, Rheinstraße 16**  
Manufaktur und Weisswaren

**An- und Verkauf Levy**  
Kleider, Stoffe, Möbel, Antiquitäten, Schmuckstücke etc.

**August Mayer, Karl-Friedrichstraße 6**  
Weisswaren —: Gross- und Klein-Verkauf

**C. Frohmüller, Karlsruhe i. B., Samen-**  
Inh.: Camill Hans Klasterer  
Am Ludwigsplatz Telefon 5435.

**CAFÉ BAUER**  
Täglich Künstler-Konzert  
Violin-Virtuose Dolzeil

**L. Weingand, Putz- und Modewaren**  
Philippstr. 1, gegenüber der Kath. Kirche.

**S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137**  
Spezialhaus für Damen- u. Kinderhüte

**Geschw. Gufmann, Kaiserstr. 122**  
Damenhüte — Modewaren.

**Lebensbedürfnisverein Karlsruhe i. G. m. b. H.**  
33 Verkaufsstellen für Kolonial-Waren in  
Karlsruhe und Ettlingen. — 1 Verkaufsstelle  
für Schuhwaren. — Eigene Bäckerei, Weine,  
Biere, Holz und Kohlen.

Reserviert für  
**L. Mayer, Baden-Baden.**

**Friedr. Blos, Praktische Geschenkartikel,**  
Leder- und Parfümerien, Kaiserstrasse 104.

**Kappes & Klinge, Kaiserstrasse 86.**  
Damen- und Herrenfrisier-Salon.  
Sämtliche Toilettenartikel. Puppenklinik.

**Nähmaschinen-Fabrik Karlsruhe** vormals  
**Hald & Neu**  
Karlsruhe  
Ueber 2 Millionen im Gebrauch.  
Gegründet 1880. Ca. 1500 Arbeiter.

**Franz Mappes, Nähmaschinen, Fahrräder-**  
Reparaturwerkstätte, Kaiserstrasse 172.

**Carl Sturfeld, Nähmaschinen, Fahrräder.**  
Erbprinzenstr. 1 (Rondellplatz), Telephon 102.

**J. Ettliger & Wormser, Karlsruhe / Baden.**  
Telephon 5, 16, 205, 316. —: Eisen, Eisenwaren und Metalle.

**Rosenfeld & Co.** Neurent-  
strasse 5  
Eisen — Metall — Grosshandlung.

**J. C. Moser Nachf., Kaiserstr. 227.**  
Spezialgeschäft für Büroeinrichtung u. Bürobedarf. Fern-  
spr. 3172. Verkaufsstellen: Kohl a. Rh., Ludwigshafen a. Rh.

**S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus**  
Kaiserstr. 30, Telephon 4263.  
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Diwane und alle  
Sorten einzelne Möbel. Billigste Preise.  
—: Culante reelle Bedienung. —: —

**Holz-Gutmann, Kaiserstr. 109**  
Übernahme kompl. Wohnungs-Einrichtungen  
Möbel, ganze Einrichtungen, Einzelmöbel, Betten  
Billigste Preise! EPPLE, Steinstrasse 6.

**Adolf Stein Nachf.**  
Inh.: J. Weiss  
Spezialhaus für Herren- u. Jünglingsbekleidung  
fertig und nach Mass  
Kaiserstrasse 233, Ecke Hirschstraße  
I. Etage — Telephon 1860.

**Gebr. Ettliger**  
Spezialhaus für Besätze und Spitzen  
und sämtliche Zutaten für die Damen-  
schneiderei. Handschuhe, Strümpfe,  
—: Wollwaren, Kinder-Ausstattung. —:

**Gebr. Hensel**  
Großschlächtereifabrik  
Telephon 71 und 571

**Leonhard Gretz, Schneider**  
Karlsruhe, Marienstr. 27  
Großes Lager fertiger Herren- u. Knabenkleider  
sowie neuester Stoffe zur Massanfertigung.

**Leipheimer & Mende**  
Spezialgeschäft für  
Manufakturwaren

**Nordseeisch-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe i. B.**  
Zweig Niederlassung: Geestemünde-F.  
Verkaufsstelle Karlsruhe: Fischhalle hinter  
dem Vierortbad — Telephon 4707 und 4680.  
Telegr.-adresse: Nordfisch Karlsruhe/baden.

**Karl Fuchs, Kaiserstr. 205 I.**  
2750 Teleph. 2750  
Feine Herrenschneiderei  
Sportbekleidung und Livreen  
Reichhaltiges Lager In- und Auslandstoffe.

**STRUMPF-HAUS**  
**Rudolf Wieser**  
Kaiserstr. 153 Telefon 740

**„Marellis“ das Merkwort**  
für hochwertige Qualitäts-Zigaretten!

**W. Boländer**  
Spezialhaus für  
Bekleidung u. Ausstattung  
Eugen Löw-Hölzle  
Kaiserstraße 187  
Schuhwaren.

**A. Iwanier, Kriegerstrasse 68, II. Stock**  
Kriegsartikel zu enorm billigen Preisen

**Otto Mayer** Drogerie, Wilhelm-  
str. 20, Ecke Schützenstr.  
**Paul Hügel, Schützen-  
str. 11, Arbeiterwäusche**  
jeder Art, Manufakturwaren  
kurz- Weiss- und Wollwaren

**Wilh. Rinkler** Fa. Carl Froy.  
Kaiserstr. 99 Herrenartikel Teleph. 3228  
**Emil Feißkohl —: Uhren · Goldwaren**  
Kaiserstrasse 67

**UHREN, GOLDWAREN und TRAUINGE**  
**J. HILLER, WALDSTR. 24**

**Fritz Müller** Musikalien - Handlung  
Instrumente  
Kaiserstr. Ecke Waldstr.

**Heinrich Schlerf Nachf.** Bürsten,  
Scheuertücher,  
Kurzwaren für Wiederverkäufer

